

# Der Organist und Komponist Michael Egelein (um 1605–1633) und die Musikpflege an der Deutschordensresidenz (Bad) Mergentheim

VON ELFI JEMILLER

## Anlass und Quellen

1630 veröffentlichte der Würzburger Hoforganist Heinrich Pfendner (um 1588–1630)<sup>1</sup> sein viertes Motettenbuch (*Liber IV Motectorum*).<sup>2</sup> Diese in der Offizin Elias Michael Zinck (Würzburg) gedruckte Sammlung enthält auch drei vierstimmige Motetten, bei denen als Autor ein Schüler Pfendners namens „Michael Egelen“ angegeben ist.<sup>3</sup> Schon 1954 wies Manfred Sack in seiner Dissertation über Heinrich Pfendner darauf hin, dass (außer den vier Motettenbüchern) ein weiterer Notendruck des in Hollfeld (Fränkische Schweiz) geborenen Musikers existiert, und zwar acht sechs- bis achttimmige Motetten mit Generalbass auf die Texte des 50. bzw. (nach hebräischer Zählung) 51. Psalms, wovon zwei dieser mit „Miserere“ überschriebenen Vertonungen von dem „bisher völlig unbekannt gewesenen Michael Egelin“ stammen würden.<sup>4</sup> Die Stimmbücher befin-

1 Manfred Sack: *Leben und Werk [von] Heinrich Pfendner (ca. 1590–1631)*. Ein Beitrag zur süd-deutschen Musikgeschichte im frühen 17. Jahrhundert. Diss. FU Berlin 1954; Dieter Kirsch: *Lexikon Würzburger Hofmusiker vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Würzburg 2002, S. 150 (hier auch die Korrektur des Sterbedatums von Heinrich Pfendner); Ludwig Finscher (Hg.): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Allgemeine Enzyklopädie der Musik begründet von Friedrich Blume (künftig: MGG), Personenteil 13 (2005), Sp. 465; Gerhard Weinzierl: *Bamberger Hofmusik. Von der Gegenreformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*. Würzburg 2016, S. 54–67; Robert Eitner: *Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts*. Bd. 7 (1902), S. 408.

2 Weinzierl (wie Anm. 1), S. 60–67. – Dieses Werk wurde auf der Frankfurter Michaelis-Messe 1630 zum Kauf angeboten, vgl. Albert Göhler: *Verzeichnis der in den Frankfurter und Leipziger Messkatalogen der Jahre 1564 bis 1759 angezeigten Musikalien*. Zweiter Teil. Leipzig 1902 (Nachdruck Hilversum 1965), S. 60, Nr. 1088. – Die Originaldrucke der Messkataloge sind digital verfügbar: [www.olmsonline.de](http://www.olmsonline.de) *Catalogus universalis, hoc est designatio omnium librorum, qui hisce nundinis ... Francofurtensibus & Lipsiensibus anno ... vel novi vel emendatiores & auctiores prodierunt* | Periodical Volume | Chapter.

3 „Veni sponsa Christi“, „Gaude Maria virgo“, „Ne timeas, Maria“. – Als Ersteinspielung ist die Motette „Ne timeas, Maria“ auf der CD „Ein Kind ist uns geboren“. *Advents- und Weihnachtsmusik aus Franken* der Musica Canterey Bamberg erschienen, Hörprobe unter [www.musica-canterey.de](http://www.musica-canterey.de).

4 Sack, Pfendner (wie Anm. 1), S. 82, 95, 166–174.

den sich in der französischen Nationalbibliothek in Paris und sind als Digitalisat verfügbar.<sup>5</sup>

Weder in der aktuellen musikwissenschaftlichen Literatur noch in Datenbanken diverser Genealogieportale fanden sich Hinweise zu diesem, von seinem Lehrmeister offenbar geschätzten Schüler beziehungsweise zur Existenz des Familiennamens „Egelen“ oder „Egelin“.

Es fielen jedoch in den Matrikelbüchern der Universität Würzburg zwei Einträge mit ähnlich lautendem Namen auf, nämlich *Joannes Michael Egelein, Carolopolita* [= Karlstadt am Main], *6 batheos* (am 13. Dezember 1696) und *Joannes Wolfgangus Franciscus Egelein Poeta Herbip[olis = Würzburg] Dedi quinque Batzeos* (am 14. Dezember 1703).<sup>6</sup>

Ausgehend von einer Schaffenszeit um 1630 konnten die beiden Studienanfänger also durchaus Enkel des gesuchten Komponisten mit korrektem Namen Michael Egelein sein und tatsächlich steht in einem Personenverzeichnis im Stadtarchiv Karlstadt der Vermerk *Michael Egelein, gewesener Organist zu Mergenthall, † 1633*.<sup>7</sup>

Da „Mergenthall“ [= Vallis Mariae] in älteren Dokumenten gelegentlich für (Bad) Mergentheim steht,<sup>8</sup> bot es sich an, im dortigen Stadtarchiv nachzufragen, ob Michael Egelein in den stadtgeschichtlichen Quellen genannt ist. Und tatsächlich war die Mergentheimer Forscherin Rosemarie Volz bei ihren Recherchen zu Orgelbauern und Organisten in Mergentheim auf Michael Egelein gestoßen, und zwar in den Beständen zum Deutschen Orden im Staatsarchiv Ludwigsburg. Übermittelt durch die Stadtarchivarin Christina Schmidt, ließ sie mir einige Fundstellen mitteilen.<sup>9</sup> Nun boten sich Ansatzpunkte für weitergehende Archiv-Recherchen:

5 <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b90675760.r=Pfendner?rk=21459;2> (09.11.2017).

6 Sebastian Merkle (Hg.): Die Matrikel der Universität Würzburg. München, Leipzig 1922, S. 416–417, 462.

7 Für diese Mitteilung und die hilfreiche Unterstützung bei den eigenen Recherchen im Stadtarchiv Karlstadt sei dem Stadtarchivar Manfred Schneider herzlich gedankt.

8 Beispielsweise auf der Karte von der Schlacht bei Herbsthäusen vom 5. Mai 1645, die in dem von Matthäus Merian begründeten Geschichtswerk „Theatrum Europaeum“ abgedruckt ist, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Theatrum\\_Europaeum](https://de.wikipedia.org/wiki/Theatrum_Europaeum) (28.05.2017).

9 Für die kollegiale Unterstützung sei beiden herzlich gedankt. Einige Forschungsergebnisse von Rosemarie Volz sind veröffentlicht: Rosemarie Volz: Johann Adam Ehrlich (1703–1784) und Sohn Johann Anton Ehrlich (1742–1824) – zwei kunsterfahrene Orgel- und Instrumentenmacher. In: WFr 79 (1995), S. 181–221; Rosemarie Volz: Begann die musikalische Laufbahn von Augustinus Plattner als Kiebitz (Singknabe) im Chorherrenstift Comburg? In: WFr 81 (1997), S. 83–89; Rosemarie Volz: *Alle Organisten, sonderbar der Hr. Abbé Vogler gaben noch allezeit ihr den besten Beyfall ...* – Aus der Geschichte der Bronnbacher Orgeln in der Klosterzeit. In: Wertheimer Jahrbuch 1997 (1998), S. 265–280. – Inzwischen hat Frau Volz ihre vielfältigen Unterlagen zur Musikpflege und zu den Orgelbauern in Mergentheim dem Stadtarchiv übergeben und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, z. B. StadtA MGH, Ordner MGH 930 und Ordner MGH 971.

- Zur Familiengeschichte: in den Kirchenbüchern von Karlstadt und Würzburg (im Diözesanarchiv Würzburg, künftig: DAW), von Mergentheim (im Diözesanarchiv Rottenburg, künftig: DAR) sowie in den Online-Portalen [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) und [www.archion.de](http://www.archion.de).<sup>10</sup> Daneben fanden sich in den Beständen des Stadtarchivs Karlstadt (künftig: StadtA Karlstadt), des Staatsarchivs und der Universitätsbibliothek Würzburg (künftig: StAW bzw. UB Würzburg) einige, den Sohn und die beiden oben vorgestellten Enkel Michael Egeleins betreffende Aufzeichnungen.
- Zu Michael Egelein beim Deutschen Orden in Mergentheim: im Stadtarchiv Bad Mergentheim (künftig: StadtA MGH), im Staatsarchiv Ludwigsburg (künftig: StAL), wohin ein großer Teil der Archivalien aus der Ordensresidenz nach deren Auflösung 1809 abgegeben wurde. Das Zentralarchiv des Deutschen Ordens in Wien (künftig: DOZA) besitzt den Zentralbestand, das heißt die die Gesamtgeschichte des „Ordo Teutonicus“ (OT) betreffenden Akten.<sup>11</sup>

Um den Anmerkungsapparat zu entlasten seien die häufig genannten Quellenbelege – mit einem Kürzel versehen – aufgeführt. Da diese Quellen keine Paginierung aufweisen, erübrigen sich nähere Angaben zur Fundstelle, sie befindet sich jeweils in der Abteilung „Ausgab“:

StAL, B-Serie, Neuwürttembergische Bestände vor 1803 bzw. vor 1806/10, Deutscher Orden, Regierung Mergentheim, B 231–B 351a.

- Jahres-Geldrechnung des Rentamts zu Mergentheim, Rentmeister: Maximilian von Walve / Walpurgis [Laufzeit]

(QR 1)	B 231 Bd 1562, 1625/1626
(QR 2)	B 231 Bd 1563, 1626/1627
(QR 3)	B 231 Bd 1564, 1627/1628
(QR 4)	B 231 Bd 1565, 1628/1629
(QR 5)	B 231 Bd 1566, 1629/1630
(QR 6)	B 231 Bd 1567, 1630/1631
(QR 7)	B 231 Bd 1568, 1631/1632
(QR 8)	B 231 Bd 1569, 1632/1633
(QR 9)	B 231 Bd 1570, 1633/1634

<sup>10</sup> Es konnte weder der Geburtsort noch das Geburtsdatum Michael Egeleins gefunden werden. Der Familienname „Egelein“ kommt in den evangelischen Pfarreien von Dachtel (Calw), Holzgerlingen (Böblingen), Gärtringen (Herrenberg), Triensbach (Crailsheim) und Öschelbronn (Herrenberg) vor.

<sup>11</sup> Karl H. Lampe: Die Auflösung des Deutschordenshauptarchives zu Mergentheim. In: *Archivalische Zeitschrift* 57 (1961), S. 66–130.

## Vorgeschichte

1554 übernahm die seit dem frühen 13. Jahrhundert in Mergentheim ansässige Deutschordens-Kommende den Besitz des benachbarten Johanniterordens und gewann damit auch die Oberhoheit über die Stadt, das Schul- und Kirchenpatronat.<sup>12</sup> Begünstigt durch die zentrale Lage innerhalb der nach dem endgültigen Verlust des Deutschordensstaates im Baltikum um die Mitte des 16. Jahrhunderts verbliebenen Ordensballeien „zu Teutsch und Welschen Landes“, festigte sich Mergentheim nach und nach als ständiger Sitz des in den geistlichen Reichsfürstenstand erhobenen Deutsch- und Hochmeisters. Die nunmehrige Fürstensenidenz musste baulich wie verwaltungsmäßig entsprechend angepasst werden und so begann unter dem Hochmeister Georg Hund von Wenckheim (reg. 1566–1572)<sup>13</sup> die Umgestaltung der mittelalterlichen Burganlage zu einem repräsentativen Renaissanceschloss,<sup>14</sup> die mit der Erneuerung der Innenräume unter Hochmeister Heinrich von Bobenhausen (reg. 1572–1590)<sup>15</sup> bis 1590 einen vorläufigen Abschluss fand. Die frühgotische Schlosskirche aus der Mitte des 13. Jahrhunderts – die Arbeits- und Wirkungsstätte Michael Egeleins – wurde in den 1580er Jahren zwar nicht substanziell verändert, erhielt jedoch einen zweiten Turm an der Nord-West-Seite, im Inneren eine zeitgemäße Ausstattung und 1587/1588 eine neue Orgel, für deren Prospekt der in Würzburg tätige Bildschnitzer Georg (Jörg) Meurer († 1600) das fürstliche Wappen und 28 Rosen lieferte.<sup>16</sup>

12 Zur Geschichte des Deutschen Ordens, der Ordensresidenz Mergentheim und deren baulicher Entwicklung wurde folgende Literatur verwendet: Karl Heck, Axel Herrmann: Der Deutsche Orden und Mergentheim. Bad Mergentheim 41986; Regina Hanemann: Schloss Mergentheim mit dem Deutschordensmuseum. München, Berlin 2006; Alois Seiler, Dorothea Bader: Baupläne des Deutschen Ordens von Mergentheim und Umgebung [Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg und des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim im Schloss Mergentheim vom 8.5.1982–13.6.1982]. Ludwigsburg 1982; Alois Seiler, Dorothea Bader (Bearb.): Baukunst und Bauhandwerk des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland im 18. Jahrhundert [Katalog der Ausstellung des Staatsarchivs Ludwigsburg im Schloß Ludwigsburg vom 22. Mai bis 30. August 1981]. Ludwigsburg 1982; Emil Raupp: Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim unter besonderer Berücksichtigung des Ordensschlosses (Diss. Stuttgart 1946) (Mainfränkische Studien 9). Würzburg 1975; Bernhard Demel: Mergentheim – Residenz des Deutschen Ordens (1525–1809). In: ZWLG 34/35 (1975/1976), S. 142–212.

13 Axel Herrmann: Georg Hund von Wenckheim. In: Udo Arnold (Hg.): Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–2012 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 40). Weimar 2014, S. 182–186.

14 Der brandenburgisch-ansbachische Baumeister Blasius Berwart schuf 1574 die meisterliche, freitragende mit reichem Renaissanceornament verzierte steinerne Spindeltrappe, vgl. Hanemann (wie Anm. 12), Abb. S. 7.

15 Heinz Noflatscher: Heinrich von Bobenhausen. In: Arnold (wie Anm. 13), S. 186–195.

16 StAL, B 243 Bü 71. – Meurer sollte ursprünglich für die Orgel und die Schlosskirche drei höflich-fürstliche Wappen für 24 fl fertigen. Die Wappen fielen jedoch erheblich größer aus als ursprünglich geplant und er schnitzte zusätzlich 28 Rosen. Der Auftrag beschäftigte ihn 12 Wochen lang und erforderte drei Reisen nach Mergentheim. Deswegen bat er darum, ihn mit einer *addition* zu bedenken. – Raupp (wie Anm. 12), S. 27–29; <https://www.bavarikon.de/object/bav:UBR-BOS-0000P541>

Als eine der dringlichsten Aufgaben sahen es die Hochmeister jener unruhigen Jahre an, den Einfluss des Protestantismus zu bekämpfen und durch geeignete Maßnahmen die Ziele der Gegenreformation zu fördern. Dazu gehörte die Heranbildung einer qualifizierten Priesterschaft in Lateinschulen, Seminaren und Kollegien, wie es der Würzburger Fürstbischof und Herzog von Franken Julius Echter von Mespelbrunn (reg. 1573–1617),<sup>17</sup> in dessen Bistum Mergentheim bis 1821/1827 lag, mit der Niederlassung der Jesuiten und der (Wieder-)Gründung der Würzburger Universität 1582 beispielhaft vor Augen führte. So war es vor allem Bobenhausens Nachfolger, der habsburgische Erzherzog Maximilian III. (reg. 1585/1590–1618),<sup>18</sup> der 1606 durch die Einrichtung eines Priesterseminars auf dem Gelände der Ordensresidenz für die Ausbildung von Ordenspriestern sorgte.<sup>19</sup> Maximilian, der Sohn Kaiser Maximilians II. und Bruder der späteren Kaiser Rudolf II. und Matthias, residierte in Mergentheim lediglich von 1599 bis 1602,<sup>20</sup> da er sich, als eifernder Verteidiger des christkatholischen Glaubens, an der Bekämpfung der Türken im Österreichischen Türkenkrieg (1593–1606) beteiligte, nachdem er zuvor schon in Auseinandersetzungen um die polnische Königskrone verwickelt war. Schließlich wurde ihm 1602 die Statthalterei über Tirol und Vorderösterreich angetragen und er verlegte seinen Hofstaat nach Innsbruck, wohin ihm eine stattliche Anzahl an zuvor in der Mergentheimer Residenz tätigen Musikern folgte.<sup>21</sup>

Um die Amtsgeschäfte vor Ort kümmerte sich – mit Unterbrechungen – der ordenserfahrene Statthalter Johann Eustach von Westernach (1545–1627),<sup>22</sup> der – nach der kurzen Hochmeisterzeit des Karl von Österreich 1619 bis 1624<sup>23</sup> – auf dem Generalkapitel in Mergentheim am 19. März 1625 selbst zum Hochmeister gewählt wurde. Bei seiner Wahl bereits hochbetagt, verblieben ihm nur noch zwei Jahre, in denen er jedoch das Erscheinungsbild des Renaissanceschlusses mit dem Bau des Hauptportalturmes komplettierte, durch das der Besucher die malerische Anlage von der Stadtseite her betritt.

XTB00007?cq=Bildschnitzer&p=541 (01.11.2017); Leo Bruhns: Würzburger Bildhauer der Renaissance und des werdenden Barock 1540–1650. München 1923, S. 206–209.

17 Wolfgang Weiß (Hg.): Fürstbischof Julius Echter – verehrt, verflucht, verkannt (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 75). Regensburg 2017.

18 Heinz Noflatscher: Glaube, Reich und Dynastie. Maximilian der Deutschmeister (1558–1618) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 11). Marburg 1987; Heinz Noflatscher: Maximilian von Österreich. In: Arnold (wie Anm. 13), S. 195–201.

19 Bernhard Demel: Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 12). Bonn-Bad Godesberg 1972.

20 Noflatscher, Deutschmeister (wie Anm. 18), S. 329–331 (Itinerar).

21 Walter Senn: Musik und Theater am Hof zu Innsbruck. Geschichte der Hofkapelle vom 15. Jahrhundert bis zu deren Auflösung im Jahre 1748. Innsbruck 1954, S. 187–197, 362.

22 Heinz Noflatscher: Johann Eustach von Westernach. In: Arnold (wie Anm. 13), S. 207–212.

23 Bernhard Demel: Karl von Österreich. In: Arnold (wie Anm. 13), S. 201–207.



Abb. 1: Ansicht der Deutschordensresidenz von Oosten. Ausschnitt aus dem Altarbild der Kapuzinerklosterkirche, Hans Ulrich Büeler, um 1650  
(Foto: E. Jemiller)

In das Jahr 1625 fällt nun auch die erstmalige Nennung Michael Egeleins in den Mergentheimer Rentamtsrechnungen (unter der Rubrik *Außgab für allerley Zehrungs Uncosten*), und zwar wurden 24 fl [Florin = Gulden] 48 Krz [Kreuzer] *Michael Egehn Musicanten als 16 Reichsthaler so er theils von der Reiß hirhero verzehrt, theils in seinem alhier sein zur noturfft für Claider undt anders außgeben, daß uberige aber ihme Zur Zehrung nacher Franckhfort den Reichsthlr zue 18 bazen geben den 30. Juny ao 1625 (QR 1).*<sup>24</sup>

Leider ist nicht genannt, von wo aus Michael Egelein anreiste. Jedenfalls scheint er sich etwas länger in Mergentheim aufgehalten zu haben, wohl um eine Probe seines Könnens abzugeben und die Möglichkeiten einer zukünftigen Beschäftigung zu eruieren.

Hoforganist war damals Augustinus Plattner, der allerdings im Sommer 1626 verstarb – möglicherweise als Opfer der 1626 in Mergentheim grassierenden Pestepidemie.<sup>25</sup> Vielleicht erinnerte sich Hochmeister Westernach angesichts des vakant gewordenen Postens an den jungen Musikanten, der ein Jahr zuvor seine Dienste angeboten hatte, und beschloss nun, sein vielversprechendes Talent durch die Ausbildung beim renommierten Würzburger Hoforganisten Heinrich Pfendner zu fördern und ihn dadurch zum Nachfolger Plattners zu befähigen.

<sup>24</sup> In den späteren Einträgen wird der Name „Egelein“ meist korrekt geschrieben.

<sup>25</sup> Volz, Plattner (wie Anm. 9), S. 88; Eitner (wie Anm. 1), Bd. 7 (1902), S. 471; MGG, Personen-  
teil 13 (2005), Sp. 678–679; Andreas Traub: Augustinus Plattner. Acht doppelchörige Messen (1624)  
(Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg 3). München 1995, S. IX–XXI; Andreas Traub:  
Nachträge und Ergänzungen zu den Denkmälern der Musik in Baden-Württemberg. In: Musik in  
Baden-Württemberg 5 (1998), S. 241–242; Senn (wie Anm. 21), S. 191.

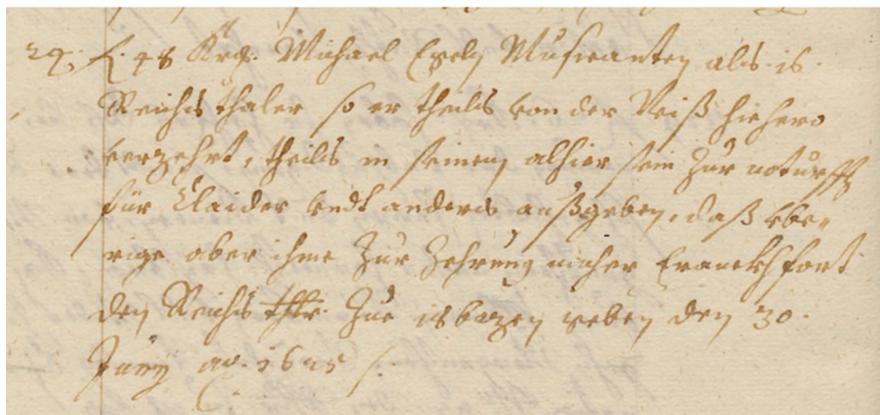


Abb. 2: Erster Nachweis Michael Egeleins in Mergentheim  
(LA BW, StAL, B 231 Bd 1652)

Pfendner hatte das Amt des Hoforganisten in Würzburg unter Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen seit 1618 inne.

Die von Westernach veranlasste, gut zweijährige Lehrzeit Egeleins *Zuerlernung deß orgelschlagens undt Composition bei dem Hofforganisten nacher Würtzburg [...] von dem Julio Ao 1627 biß den 20 Septemb. Anno 1629* verschlang die doch beträchtliche Summe von 450 fl 42 Krz, inbegriffen waren *Costgelt und Lehrgelt, auch vor wein, Claid und anders geCost* (QR 5).

Die Mergentheimer Quellen geben keine Auskunft darüber, auf welche Weise Michael Egelein die zwei Jahre bis zum Unterrichtsbeginn bei Pfendner überbrückte. Dass er in die protestantische Reichsstadt Frankfurt (zurück)reiste, weil er von dort stammte, ist sehr unwahrscheinlich.<sup>26</sup> Vielleicht wollte er sich lediglich auf der Frankfurter Michaelismesse<sup>27</sup> nach Neuerscheinungen unter den „*Libri Musici*“<sup>28</sup> und nach Instrumenten umsehen. Inwieweit in der Deutschordenskommende in Frankfurt-Sachsenhausen Arbeitsmöglichkeiten für einen jungen Musikanten bestanden, lässt sich nicht überprüfen, da Nachrichten über die dortige Musikpflege im frühen 17. Jahrhundert gänzlich fehlen.<sup>29</sup>

26 In den Frankfurter Bürgerbüchern aus der Zeit vor 1806 existiert der Name Egelein nicht.

27 Die Herbstmesse dauerte etwas länger als drei Wochen, vgl. Ingrid Firner: *Die Seligenstädter Gästebücher. Eine Spurensuche zum Löffeltrunk seit dem 17. Jahrhundert.* Obernburg am Main 2014, S. 35. – Näheres zu den Seligenstädter Gästebüchern siehe im Kapitel „Exkurs 2“ (Frater Paulus Egelein).

28 Vgl. Göhler (wie Anm. 2).

29 Jakob Herr (Hg.): *Die Deutschordenskommende in Sachsenhausen.* In: *Aus dem Katholischen Leben der Stadt Frankfurt a. M. im Lichte der Domweihe.* Frankfurt a. M. 1939, S. 124–128; Jörg Seiler: *Der Deutsche Orden in Frankfurt (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 61).* Marburg 2003, S. 108–111.



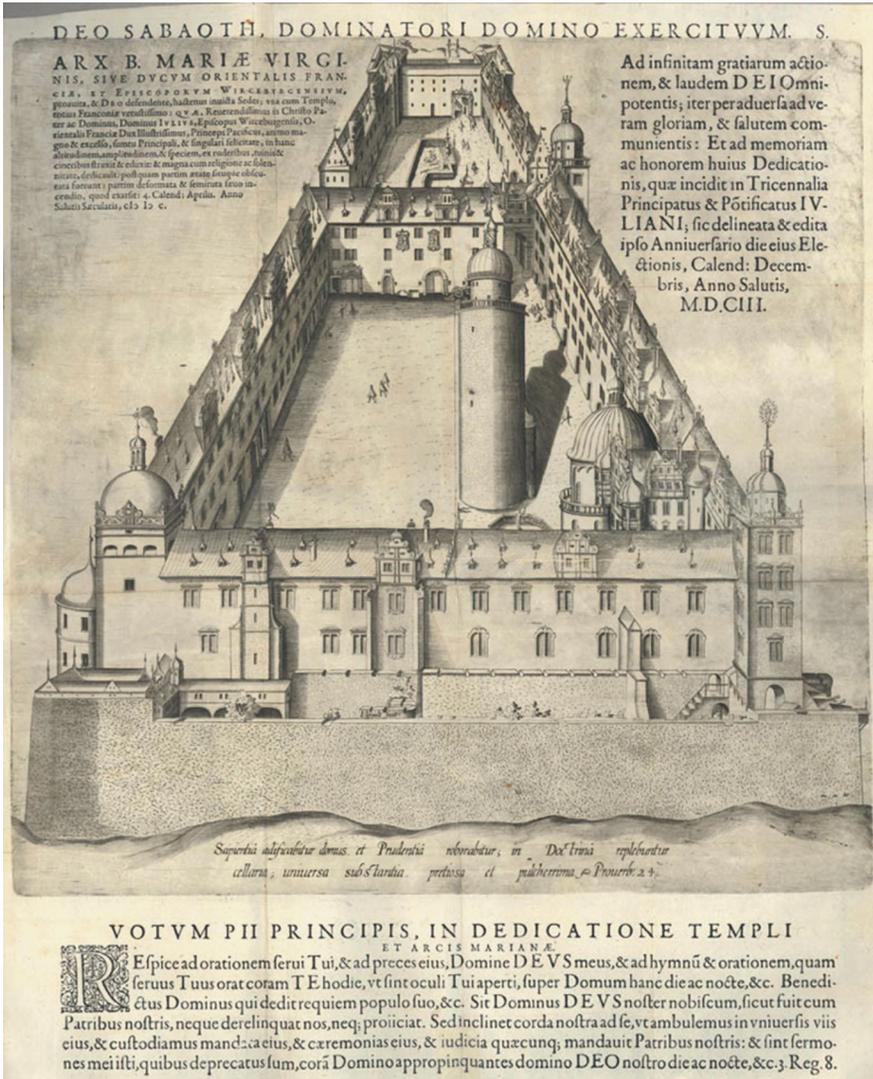


Abb. 4: Festung Marienberg, Kupferstich von Johannes Leypolt (Leypoldt) nach Visierung oder Modell von Jacob Wolff d. Ä. 1603/1604, aus: Christoph Marianus: Encaenia et tricennalia Juliana, Würzburg 1604 (Quelle: Wikimedia Commons)

Aschhausen (reg. 1609–1622, ab Oktober 1617 gleichzeitig auch Bischof von Würzburg) auf die Feste Marienberg kam – der Vorgänger Elias Woltz wurde seinetwegen 1618 entlassen<sup>34</sup> –, konnte der ehemalige Bamberger Hoforganist wohl ein passables Instrument vorfinden, das (nach heute nicht mehr vorhandenen Quellen)<sup>35</sup> im Anschluss an den Brand der Festung 1600 neu angeschafft worden sein soll, jedoch schon 1631 den Zerstörungen der Schweden zum Opfer fiel.<sup>36</sup> Der mögliche Aufstellungsort in einer Nische oberhalb des Eingangsportals war allerdings recht klein, so dass es sich nur um ein kleines Werk gehandelt haben kann.<sup>37</sup> Anders sah es im Würzburger Dom aus, wo 1615 bis 1617 eine neue Orgel, gebaut vom Kölner Orgelbauer Jakob Nyhoff, aufgerichtet wurde. Die Domorganistenstelle hatte damals bis zu seinem Tode 1624 Caspar Vincenius inne, und es mag durchaus ein Konkurrenzkampf zwischen den beiden führenden Würzburger Organisten entbrannt sein, nicht nur wegen unterschiedlicher stilistischer Ausrichtungen,<sup>38</sup> sondern vielleicht auch, weil zu besonderen vom Bischof zelebrierten Feierlichkeiten im Dom Pfendner die Orgel „schlagen“<sup>39</sup> sollte? Solches wird auch für die Echterzeit berichtet, wo Hoforganist und vier Hofmusiker die Dommusik gelegentlich unterstützten.<sup>40</sup> Möglicherweise gab es für die Orgelschüler Pfendners das eine oder andere Mal die Gelegenheit, sich an der großen Domorgel zu erproben.

Michael Egelein war nicht der einzige namentlich bekannte Eleve Heinrich Pfendners. Im Vorwort seines zweiten Motettenbuches von 1623 setzten sich Johann Kaspar Keym aus Münnerstadt, Johannes Paul Gomer aus Bamberg und Johann Otto Schellhorn aus Dillingen nachdrücklich für ihren geschätzten Lehrherrn ein.<sup>41</sup>

haben 1994, S. 76. – Von Matthias Eckstein stammt auch die 1578 errichtete neue Orgel in der katholischen Pfarrkirche St. Johannes in Mergentheim, siehe unten S. 124.

34 Sack, Musikgeschichte (wie Anm. 32), S. 182, 187.

35 Unersetzbare Verluste verursachte der Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945.

36 Notiz im Pfarrbuch zum 26. April 1635: *So war die Orgel alles zerschlagen, die Pfeifen zwar aus Muthwillen, die Windlad aber in Meinung gelt darin zu finden; darin hing ein Fuß oder Beinkücken [wohl Fußfessel] darin man die gefangenen schließen thut.* Vgl. Christian Leo: Das Pfarrbuch auf dem Würzburger Marienberg 1635–1699. In: Mainfränkisches Jahrbuch 67 (2015), S. 184.

37 Sack, Musikgeschichte (wie Anm. 32), S. 190–191.

38 Weinzierl (wie Anm. 1), S. 57–58.

39 Der Begriff hat sich noch aus der Frühzeit des Orgelbaus tradiert, als große schwergängige Tasten zu bedienen waren, vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Orgel#Geschichte> (02.11.2017).

40 Sack, Pfendner (wie Anm. 1), S. 30, 70.

41 Weinzierl (wie Anm. 1), S. 57–58; Sack, Pfendner (wie Anm. 1), S. 84.

### Rund um die Hofmusik in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts<sup>42</sup>

Wie an größeren Höfen geistlicher und weltlicher Herren gab es auch an der Deutschordensresidenz in Mergentheim eine Hofkapelle,<sup>43</sup> die gemäß den Ambitionen des jeweiligen Hochmeisters und den Zeitumständen mit Personal und Instrumentarium ausgestattet war. Bereits erwähnt wurde, dass 1602 etliche Musiker aus Mergentheim dem musikliebenden Erzherzog Maximilian bei seiner Übersiedelung nach Innsbruck folgten. Nach den Verzeichnissen „Geschäft von Hof 1602, S. 52“ beziehungsweise „Kunstsachen 710, 1602 Juni 6“ im Landesregierungsarchiv Innsbruck waren dies:<sup>44</sup> der Kapellmeister Johann Pettauer; der Nürnberger Paul Schneider (Sartorius), Hof-Organist und Komponist; Nikolaus Wolk, Tenorist; Andreas Silberegger, Musiker und Tenorist; Georg Rieger, Musiker und Bassist; die Trompeter Hans Storch und Leonhard Pellikan,<sup>45</sup> Hans Nestmann und Dionys Schmaha. Hinzu kamen noch vier Kapellknaben.<sup>46</sup> Einige sind in dem von Rosemarie Volz aus den Quellen zusammengestellten „Verzeichnis der Musiker in Mergentheim von ca. 1560–1700“ nicht genannt.<sup>47</sup> Womöglich waren diese nur kurzfristig während Maximilians Anwesenheit in Mergentheim oder wurden lediglich von Fall zu Fall verpflichtet.

42 Genannt oder zitiert werden nur ausgewählte Beispiele. – In dem Beitrag geht es auch darum, die in den Quellen fassbaren, teilweise recht unspektakulären und alltäglichen Geschehnisse rund um das Mergentheimer Musikleben darzustellen.

43 Gelegentlich erschließt sich nur aus dem Kontext, ob mit „Hofkapelle“ die Institution, die Schlosskirche oder die um 1600 erbaute und 1736 wegen Bauauffälligkeit wieder abgerissene „Maximilianische Kapelle“ im Südflügel der Ordensresidenz gemeint ist.

44 *Senn* (wie Anm. 21), S. XIX, 188–190, 362, 395, 416.

45 Storch und Pellikan wurden 1610 in den Adelsstand erhoben, vgl. Peter *Schmuck*: Soziokulturelle und kulturelle Rahmenbedingungen. In: Kurt *Drexel*, Monika *Fink* (Hg.): Musikgeschichte Tirols. Bd. 2. Von der Frühen Neuzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (Schlern-Schriften 322). Innsbruck 2004, S. 9–38, hier: S. 30.

46 Es erscheint nicht unwahrscheinlich, dass sich unter diesen der ehemalige „Kiebitz“ Augustinus Plattner befand, der als Singknabe – vielleicht schon ab 1598 – in Mergentheim Dienst tat. Auch wenn er 1602 über 15 Jahre alt gewesen sein sollte, kann er durchaus die Sopran- oder Altstimme gesungen haben, da damals der Stimmbruch deutlich später einsetzte (vgl. das Beispiel des 16-jährigen Diskantisten Sigmundt Marquart Mezger, QR 3). In Innsbruck könnte Plattner dann etwa bei Johann Stadlmayr, der der Innsbrucker Hofkapelle ab 1607 angehörte, ausgebildet worden sein. 1613 heiratete Plattner in Innsbruck, als Mergentheimer Hoforganist und Komponist wurde er ab 1617 verpflichtet, vgl. *Volz*, Plattner (wie Anm. 9), S. 85–87; *Traub*, Plattner (wie Anm. 25), S. IX–XXI; *Traub*, Nachträge (wie Anm. 25), S. 241–242; *Senn* (wie Anm. 21), S. 190–191.

47 StadtA MGH, Ordner MGH 930. Möglicherweise gibt es in der Quellenüberlieferung Lücken oder es konnten nicht alle vorhandenen Archivalien des betreffenden Zeitraums durchforstet werden. Da es sich bei den von Rosemarie Volz genannten Jahreszahlen zum Teil um (geschätzte) Lebensdaten, zum Teil um Quellenbelege handelt, ist der Beginn der Tätigkeit nicht immer eindeutig zu bestimmen.

Direkt aus Mergentheim kamen wohl:

- Johann Pettauer, Kapellmeister  
1582 Altist in der Hofkapelle Erzherzog Maximilians beim Reichstag in Augsburg<sup>48</sup>  
1602–1603 in der Innsbrucker Hofkapelle, Rückkehr nach Mergentheim  
1607–1616/17 Spitalmeister in Mergentheim
- Paulus Sartorius (Schneider) aus Nürnberg, Hoforganist und Komponist, auch Stadtorganist<sup>49</sup>  
1582 in der Hofkapelle Maximilians beim Reichstag in Augsburg  
1602 in Innsbruck, starb dort am 28. Februar 1609
- Andreas Silberegger, Musiker und Tenorist aus Mergentheim
- Dionysi Schmaha, Heerpauker und Instrumentalist aus Mergentheim
- Vielleicht Augustinus Plattner (unter den 1602 genannten vier Kapellknaben ?), lernte auch Zink und Posaune, wohl ab 1598 Kapellknabe in Mergentheim, möglicherweise zweiter Hoforganist in Innsbruck, heiratete in Innsbruck 1613, 1617–1726 Hoforganist in Mergentheim<sup>50</sup>

In Mergentheim verblieben, kamen zurück oder wurden erst später als Hof- oder Stadtmusiker bestellt:

Hoforganisten und -kantoren, Instrumentalisten und Sänger

- Henningius Volcker, 1577 bis um 1617 Hoforganist, auch Kammerdiener<sup>51</sup>  
In einem wohl 1596 verfassten Bittschreiben an Hochmeister Maximilian erläutert er, dass er sich – neben seinen Aufgaben als Kammerdiener – um die

48 Peter *Fleischmann*: Kurtze und aigentliche Beschreibung, des zu Regenspurg in disem 94. jar gehaltenen Reichstag Sambt einverleibten Kay. Hofstadts un[d] Corrigirten Tittulars [...] Regenspurg 1594, vgl. <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10163024.html> (11.02.2018). – Darin erläutert der römisch-kaiserliche Ehrenhold Peter Fleischmann, dass Erzherzog Maximilian zwar auf dem Regensburger Reichstag von 1594 nicht anwesend war (er kämpfte im Sommer 1594 im kroatischen Petrinja gegen die Türken, der Statthalter Johann Eustach von Westernach hatte ihn deshalb auf dem Reichstag vertreten), er, Fleischmann, wolle jedoch sein Versäumnis in der Beschreibung des Augsburger Reichstages von 1582 korrigieren und die Mitglieder der Maximilianeischen Hofkapelle an dieser Stelle nennen, vgl. Gerhard *Pietzsch*: Zur Musikkapelle Kaiser Rudolfs II. In: Zeitschrift für Musikwissenschaft 16 (1934), S. 171–176; *Noftatscher*, Maximilian von Österreich (wie Anm. 18), S. 196–198.

49 Aus seiner Feder wurden auf den Frankfurter Messen angeboten: *Göhler* (wie Anm. 2), S. 71, Nr. 1274–1277; MGG, Personenteil 14 (2005), Sp. 993–994; *Eitner* (wie Anm. 1), Bd. 8 (1903), S. 434–435. – Nach Notendruckern kann im Online-Katalog des „Répertoire International des Sources Musicales“ (RISM) recherchiert werden, vgl. <https://opac.rism.info/metaopac/start.do?View=rism&Language=en>.

50 Plattners 8-stimmige Messe wurde auf den Frankfurter Messen von 1623 bis 1626 angeboten, vgl. *Göhler* (wie Anm. 2), S. 61, Nr. 1106.

51 Henning Volcker dürfte der Lehrer des Johannes Druckenmüller gewesen sein, Musiker und Zinkenist, der am 3. November 1635 in Schwäbisch Hall verstorben ist. Nach dem ausführlichen Eintrag im Totenbuch der Pfarrei St. Michael hat der 1588 in Waldenburg geborene Druckenmüller „zu Mergenthal in 3 Jahren die instrumental / Music in etlich Stuckh erlernt“ (1604–1607), vgl. Andreas *Traub*, Hans *Bergmann*: Musiker der Organistenfamilie Druckenmüller (Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg 4). München 1996, S. IX; MGG, Personenteil 5 (2001), Sp. 1440.

Orgelmusik, die Vokal- und Instrumentalmusik und noch dazu um die zwei neu angeschafften Orgeln zu kümmern habe.<sup>52</sup>

- Augustinus Plattner, Hoforganist und Komponist 1617 bis 1626
- Michael Egelein, Hoforganist und Komponist, auch *Cancelist*, 1629 bis 1631/1632<sup>53</sup>
- Adam Hornbacher, Hofkantor, um 1590 bis nach 1625
- Johann Andreas Zamblecker, Hofkantor, 1606 bis 1609
- Georg Hueber, Hofkantor, Bassist, auch Instrumentalist, 1609 bis 1642
- Sebastian Kolbenschlager, Instrumentalist, 1610 bis 1639
- Hans Georg Trapp, Instrumentalist, 1628 bis 1635
- Johann Morhardt, Instrumentalist, auch Küchenschreiber, vor 1628 bis 1637
- Hans Conradt Meuschlein, Instrumentalist, 1629 bis 1636
- Mathias ?, Tenorist, 1613
- Andreas Lemes, er bezeichnete sich 1614 als „Phonascus und Harmonista“ beim Deutschen Orden in Mergentheim<sup>54</sup>
- Eustachio Messel, Tenorist, 1628 bis 1629
- Sigmundt Marquart Mezger, Discantist, Seminarknabe, 1621 bis mindestens 1628
- Simon Gottselig, Discantist, Seminarknabe, 1628

#### Stadtdorganisten und -kantoren

- Johann Schnaberich, Stadtkantor, um 1600 bis nach 1624
- Conrad Eberwein, Stadtkantor, 1589 bis um 1628
- Leonhard Schenk, Stadtkantor, 1625 bis 1630
- Johann Eustachius Rueff, Stadtkantor, 1630 bis 1653<sup>55</sup>
- Johann Aßmus, Stadtdorganist, 1627 bis 1652

52 StAL, B 246 Bü 48, Bestellung der Hof- und Stadtmusik, Wiedereinführung der Kirchenmusik zu Mergentheim / 1596, 1613–1805 (Kopie des Bittgesuches im StadtA MGH, Ordner MGH 930).

53 Kompositionen in Drucken Pfendners: Motettenbuch IV und Psalm 50, vgl. *Göhler* (wie Anm. 2), S. 60, Nr. 1088–1089; *Sack*, Pfendner (wie Anm. 1). – Vgl. unten den Beitrag von Gerhard *Weinzierl*: Der Komponist Michael Egelein und der ‚stile nuovo‘.

54 *Traub*, Nachträge (wie Anm. 25), S. 242; Axel *Beer*: Die Annahme des „stile nuovo“ in der katholischen Kirchenmusik Süddeutschlands (Frankfurter Beiträge zur Musikwissenschaft 22). Tutzing 1989, S. 105, 208–212; *Eitner* (wie Anm. 1), Bd. 6 (1902), S. 128.

55 Rueff genoss ebenfalls auf Kosten des Deutschen Ordens in Mergentheim seine Ausbildung. Johann Eustachius von Westernach hatte ihm das Theologiestudium in Würzburg, Dillingen und Mainz finanziert, die hierfür bewilligten 570 Reichstaler beabsichtigte der in Hülen bei Kapfenburg 1610 geborene Rueff, da er sich nicht zum Priesteramt verstehen wollte, nach Antritt seines *Cantorey Dienst* (aus dem zu erwartenden Erbe seines Vaters) zurückzuerstatten, StAL B 243 Bü 236 (Kopie im StadtA MGH, Ordner MGH 930). In den Matrikeln der Universitäten Würzburg und Mainz ist Johann Eustachius Rueff nicht aufgeführt, jedoch in Thomas *Specht*: Die Matrikel der Universität Dillingen, 1. Band. Dillingen 1909–1911, S. 590, Nr. 85. – Bei seiner Immatrikulation 1625 war der Sohn des Forstaufsehers Mattheus Rueff 15 Jahre alt.

Eine besondere Rolle unter den Hofmusikern spielten die Hof- und Feldtrompeter, die als Begleiter ihrer fürstlichen Herren auf Reisen deren Hoheitsrechte anzeigten und im Kriegswesen sowie bei repräsentativen Anlässen mit schmetternden Signalen Aufmerksamkeit erregen sollten.<sup>56</sup> Häufig auch als Kuriere eingesetzt, spiegelt sich ihre Sonderstellung unter dem höfischen Personal durch die – gegenüber den Hofmusikern – deutlich höheren Bezüge. Entsprechend den Mergentheimer Rentamtsrechnungen 1625/1626 bis 1627/1628 erhielten Blasius Markh und Jacob Hagen (auch Silberdiener) jeweils 72 fl Jahresbesoldung (QR 1–3). Man scheute auch nicht die Aufwendungen von fast 65 fl allein für *Cremoneser Roten damast zu Zween Trometen Fahnen dan für die schnier und quasten zur Trometen gehörig* (QR 1).<sup>57</sup>

Die Beiden wurden noch am Todestag Hochmeister Westernachs am 25. Oktober 1627 ausgesandt, um *des Hoch: und Teütschmaisterthumbs Zwaien Herrn Direktorn, Weyl: ihr Hochfrl: Gn: Hochselligisten ged: Todtfall* bekannt zu geben. Jacob Hagen musste dann – mit einem Schreiben der beiden Direktoren und ausgestattet mit 93 fl 56 Krz für Verpflegung und Reisekosten – per Post weiter nach Prag reisen (QR 3).<sup>58</sup>

1628/1629 kam es zu Verstärkung des Trompeter-Corps mit Balthaß[ar] Kohler, Albrecht Uhlmann und Christian Porz, für deren Instrumente dann gleich der örtliche Bortenwirker *Veit Bumber [...] 3 Pantiröl* [wohl Banderolen, kleine Banner] und *Fransen zu Tromenten Fahnen* machen sollte (QR 4). Blasius Markh (auch Schultheiß von *Nützenhausen*<sup>59</sup>), Jacob Hagen und Albrecht Uhlmann hatten ihre Reitpferde selbst zu versorgen, jedem wurden dafür beispiels-

56 Wilibald *Gurlitt*, Hans Heinrich  *Eggebrecht* (Hg.): *Riemann Musik Lexikon*. Mainz 1967, Sachteil, S. 279, 994–995; MGG, Sachteil 6 (1997), Sp. 1233–1234. – Die Fanfaren, Feldstücke und Aufzüge wurden meist „mündlich“ weitergegeben, allerdings gibt es von den beiden kursächsischen Trompetern Hendrich Lübeck und Magnus Thomes, die an den Hof des dänischen Königs Christian IV. kamen, Trompetenbücher (1598 bzw. Anfang 17. Jahrhundert) mit der charakteristischen Hof-, Feld- und Kriegsmusik, aber auch Sonaten über Volkslieder, vgl. Georg *Schünemann* (Hg.): *Trompetenfänfaren, Sonaten und Feldstücke*. Nach Aufzeichnungen deutscher Hoftrompeter des 16./17. Jahrhunderts (Reichsdenkmale Deutscher Musik, Abteilung Einstimmige Musik Bd. 1). Kassel 1936.

57 Trompeter mit fahnengeschmückten Instrumenten sind beispielsweise im Triumphzug Kaiser Maximilians I. (1516–1518) abgebildet, vgl. [http://sosa2.uni-graz.at/sosa/druckschriften/triumphzug/content/images/large/36\\_37.jpg](http://sosa2.uni-graz.at/sosa/druckschriften/triumphzug/content/images/large/36_37.jpg); siehe auch *Esaias von Hülsen*: *Aigentliche Wahrhafft Delineation unnd Abbildung [...] Joh. Friderich Hertzogen zu Württemberg* (1618), vgl. <http://diglib.hab.de/drucke/36-17-3-geom-2f-1/start.htm> (06.01.2018).

58 Vielleicht weilte Kaiser Ferdinand II. (reg. 1619–1637) im Herbst des Jahres 1627 in Prag und sollte über den Tod Westernachs unterrichtet werden. Noch am 31. Dezember 1627 hatte der Postmeister zu Nürnberg durch eigene Stafette (reitende Eilboten) ein *paquet schreiben* nach Prag zu bringen (QR 3), was wahrscheinlich mit der Bestätigung von Ordensprivilegien durch Kaiser Ferdinand II. zu tun hatte, die dieser am 5. Februar aus Prag erteilte, vgl. Bernhard *Demel*: *Johann Kaspar von Stadion*. In: *Arnold* (wie Anm. 13), S. 212–218, hier S. 214.

59 Damit ist das knapp 30 km von Mergentheim entfernte Nützenhausen bei Künzelsau gemeint, in dem sich in der Ortsmitte das „Amts Haus des Deutschordenschen Amtsschultheißen“ befand, vgl. [https://de.wikisource.org/wiki/Beschreibung\\_des\\_Oberamts\\_Künzelsau/Kapitel\\_B\\_37](https://de.wikisource.org/wiki/Beschreibung_des_Oberamts_Künzelsau/Kapitel_B_37) (27.12.2017).

weise 1630/1631 aus der Trapponei 20 Malter Hafer zugeteilt.<sup>60</sup> Außerdem gab es noch die Hoftürmer, die wohl gelegentlich zusätzlich zu ihrem normalen Dienst bei der Hofmusik mitwirkten, Paul Knittel *Hoffthurner und Musicanten* erhielt für 1629 acht Gulden *wegen der Music*.<sup>61</sup>

115 fl 22 Krz Verpflegungskosten gab man *Blasj Markh Trometer mit, als er von Ihr Hochfürstl. Gnd: nacher Wien verschickht worden, Zu Waßer hinab: dan Per Posta herauf*, und sein Kollege Jacob Hagen verzehrte 2 fl 52 Krz, *als er Zum Kriegßvolkh gesandt wurde, ein anderes Mal reiste Blasius Markh Zu Ihrer Churfürstl. Gnd: nacher Maintz* und dann noch einmal *per posta nacher Wien an Kay: Hoff*, wobei er sich *1. Lehen Klepper uf 4. tag* in Wien borgte, wohl um den Rückweg schneller als mit der gewöhnlichen Post(kutsche) zurückzulegen (QR 5).

Nur ein Mal ist von einem Heerpauker bei der Mergentheimer Hofmusik die Rede, und zwar soll Dionysi Schmaha („Hörpauker“ und Instrumentalist) mit Erzherzog Maximilian 1602 von Mergentheim aus nach Innsbruck übersiedelt sein, Rosemarie Volz fand ihn allerdings bei ihren Recherchen in den Quellen nicht.<sup>62</sup> Es scheint so, als ob es unter den Musikern während der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts weder Hof- noch Heerpauker gab, jedenfalls sind in den Quellen (insbesondere QR 1–9) keine Entlohnungen und Anschaffungen – etwa (Kalbs)felle zum Bespannen der kupfernen halbkugeligen Kessel oder Schlägel – genannt.

Den Dienstbeginn Michael Egeleins im Sommer 1629 nach seiner Würzburger Ausbildungszeit erlebte Hochmeister Westernach nicht mehr, der ja bereits am 25. Oktober 1627 „eines jähen Todes“ verstorben war.<sup>63</sup> In Anwesenheit zahlreicher geistlicher Würdenträger und Ordensritter fand das Begräbnis des *fürstliche[n] Leichnahm[s]* erst am 29. Dezember 1627 in der Mergentheimer Schlosskirche<sup>64</sup> statt. Die Vorbereitung der feierlichen Zeremonie bedurfte sicherlich einiges an Zeit, zudem musste das Großkapitel einberufen werden, das bei der Gelegenheit einen Nachfolger zu wählen hatte. Die vom 27. Dezember 1627 bis 3. Januar 1628 tagende Versammlung bestimmte zum neuen Hoch- und Deutschmeister Johann Caspar von Stadion, Landkomtur der Ballei Elsaß,<sup>65</sup> der am 30. Dezember 1627 *behörig feyerlichst inthronisirt* wurde.<sup>66</sup>

60 StAL, B 231 Bd 2732.

61 StAL, B 231 Bd 1989, Geld- und Frucht-Jahresrechnung / Lichtmess 1629/1630.

62 *Senn* (wie Anm. 21), S. 190. – Vgl. StadtA MGH, Ordner MGH 930 und Ordner MGH 971.

63 Zitiert nach *Noftatscher*, Westernach. In: *Arnold* (wie Anm. 13), S. 212.

64 Die Schlosskirche, durch Verträge mit dem Bistum Würzburg exempt, diente als Kultstätte für offizielle Feierlichkeiten und als Gottesdienstraum für die Ordensritter, die Beamten und das gesamte Dienstpersonal, vgl. *Demel*, Priesterseminar (wie Anm. 19), S. 167.

65 Bernhard *Demel*: Johann Kaspar von Stadion. In: *Arnold* (wie Anm. 13), S. 212–218. – Von Stadion stand dem habsburgischen Herrscherhaus sehr nahe, war unter Hochmeister Maximilian Oberst-Kämmerer und Oberst-Hofmeister am Innsbrucker Hof, später Mitglied des kaiserlichen Geheimen Rates und ein enger Vertrauter Kaiser Ferdinands II.

66 DOZA, Merg 282, fol. 576–582. Der *Quartier Zettul* gibt Auskunft, wo die Herrschaften logierten, ebd., fol. 631–633.

Nicht auszuschließen ist, dass Michael Egelein zur Beisetzung Westernachs – seines Förderers – von Würzburg aus anreiste und die Musikanten unterstützte. Der Ablauf der Feierlichkeit und die Beteiligung der Hof- und Stadtmusiker war vorab genau geregelt und im *Verzeichnis was Ordnung* [... der] *Fürstliche Leichnahm uff den 29 tn xbris Anno 1627 sollen Conducirt und bestattet werden* aufgezeichnet worden: Nachdem am frühen Morgen der Sarg ohne *geseng und geleudt* in die Pfarrkirche verbracht und im Chor unter einem *Castrum Doloris* [Trauergerüst] aufgestellt, die *Vigil pro defunctis* gehalten war, schloss die Leichenpredigt und das Lesen einer stillen Seelenmesse ohne Opfer an allen neun Altären an. Dabei wurde *ein miserere, oder sonsten ein ClagLiedt* musiziert. Danach formierte sich der Trauerzug, der – angeführt vom Stallmeister – den Verstorbenen durch die Burggasse zur Schlosskirche geleitete. Nach sechs Trompetern, den Edelknaben und Kammerdienern, einem Triumphpferd, *Clagpferden* und Fahnenträgern, Ordensrittern, den *Cleinodien alß Sporn, schwerdt und deß Hochmeisters Creuz yedes auf einem schwarzen Sammeten Küssen*, der *Clerisey undt* [...] den *schulbuben in guter Ordnung* kamen nun die *Cantores und Musicanten* an die Reihe, *die zuvor sich miteinander vergleichen sollen, waß in wehrender Procession gesungen soll werden*. Unter die anschließende Priesterschaft gesellte sich der *Prälat von Schönthall in Pontificalibus* und dann folgte – gesäumt von 24 Personen mit Fackeln – der Sarg. Weitere Ordensleute, Hofräte, Offiziere und die Dienerschaft, der Stadtrat, die Bürgerschaft *undt Endtlich die Weibspersohnen auch guter Ordnung* begleiteten den Hochmeister auf seinem letzten Weg. Nicht alle Prozessionsteilnehmer konnte die enge Schlosskirche fassen, etliche hatten im inneren Schlosshof zu bleiben und den Weg zum Kirchenportal zu säumen. Die *Musici* mussten sich *alsobaldt uff die bohrKirchen* [Empore] [...] *verfügen* und *die Fürstliche Leich sol man über das Zugericht grab und daß daruber verfertigte Castrum Doloris absetzen*. Nachdem die Herrschaften ihre Plätze eingenommen hatten *soll man über dem hohen Althar das SeelAmpt undt nach dessen vollendung daß LobAmpt singen und Musiciren*. Nach Beendigung der Heiligen Messe wurde der Sarg ins Grab hinabgesenkt und, noch bevor die Fürbitten gesprochen waren, *daß wehr undt die Sporen* darauf deponiert und jeder durfte *ein Schauffel vol* [Erde] *ins Grab schütten*. Anschließend teilte man noch Almosen an die Armen und den Schulbuben etwas für die Teilnahme aus, die *Schulmeistern* und *Cantorn* erhielten *so viel alß ein[em] Priester*. Eine neu geprägte Medaille mit dem Geburts- und Sterbedatum, dem Tag der Einkleidung und der Wahl zum Hochmeister bekamen die Anwesenden als Erinnerung an Johann Eustachius von Westernach überreicht.<sup>67</sup>

Der neu gewählte Hoch- und Deutschmeister Johann Caspar von Stadion, Herr zu Freudenthal und Eulenberg, erließ schon am 1. Oktober 1628 für Mergentheim eine neue Kirchenordnung, in der festgelegt wurde, wie der Gottesdienst in

67 DOZA, Merg. 282, fol. 576–579 (Abschriften ebd., fol. 634–639 und 640–645).



*Abb. 5: Johann Eustach von Westernach (1545–1627, Hochmeister von 1625–1627, Quelle: Wikimedia Commons)*

der Hof- und Pfarrkirche, im Hospital und andernorts zu zelebrieren sei. Es wurde erwartet, dass in der Hofkirche jeden Tag das Offizium *mit solcher devotion undt andacht* entsprechend den Instruktionen der Seminar-Priesterschaft und wöchentlich 14 Messen gebetet werden. Punkt fünf der Kirchenordnung enthält die Weisung, dass *alle Donnerstag umb 9. Uhres das Hochwürdig Sacrament von dem Hohen Altar in der Pfarrkirchen processionaliter uff den H:Bluets Altar getragen, undt das Hoheamt alda mit musik, oder uffs wenigst mit underlauffend Orgel celebrirt würdt, sollen unsere Gaistliche undt Knaben im Seminario demselben auf decenter in Ihren Chorröckhen abwarten, und den Celebranten zu undt von dem Altar ordenlich und andechtig beglaiten*. Weitere Regelungen betreffen die Predigt an gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr (ausgenommen Fronleichnam, *Palmen und Charfreýtags*, wo der Gottesdienst früher anfängt), bei der dem Zelebranten zwei Leviten und zwei Seminar-Knaben als Kerzenträger zur Seite zu stehen und für die Heilige Messe nicht nur der Kantor für den Chorgesang, sondern auch der Stadtorganist und der Lehrer der Lateinschule *mit seiner Musick* mitzuwirken hatten. Schließlich ermahnte Hochmeister von Stadion den *Directori*<sup>68</sup> *undt Pfarrer semel pro semper* [ein für allemal] *hirmit ernstlich [...] fleißige achtung zu geben, das der Choralgesang, so wohl bey der Vesper; alß dem Amt der H: Mess, durch die Cantores undt schulerbuben fein Langsamb Ehrbar und andechtig, undt nit so schlanderisch, das man kein Wort darvon Verstehen oder Vernemme könne, gesungen werde*.<sup>69</sup>

Unter den *schulerbuben* befand sich auch der begabte und strebsame Seminarist *Sigmundt Marquart Mezgern Discantist* [...] *so beym Organisten alhier lernen thut*, man schaffte eigens für ihn Anfang 1628 für 10½ fl *ein Clavicordium* an (QR 3). Der Vater des 16-Jährigen, der seit seinem 9. Lebensjahr das Mergentheimer Seminar besuchte, war Trapponeischreiber und später Verwalter in Mainz. Sigmundt Marquardt Mezger genoss offenbar das Vertrauen der Ordensoberen, er wurde – ausgestattet mit 3 fl Verpflegungsgeld – Mitte September 1629 nach Frankfurt geschickt, sehr wahrscheinlich um Besorgungen auf der Herbst(Michaelis)messe zu tätigen (QR 5). Bei seinem Orgellehrer dürfte es sich um Johann Aßmus, Hof- und Stadtorganist von 1627 bis 1652, gehandelt haben. Als weiterer Discantist aus dem Seminar wird 1628 Simon Gottselig genannt.<sup>70</sup> Insbesondere der oben zitierte Punkt fünf der Kirchenordnung lässt darauf schließen, dass in Mergentheim den Würzburger Gepflogenheiten in der Ausge-

68 Der Direktor des Seminars, ab 1628 war dies der Ordenspriester Sigismund Weiß, hatte für die würdige Verrichtung des kirchlichen Offiziums und der Gottesdienste zu sorgen, vgl. *Demel*, Priesterseminar (wie Anm. 19), S. 62, 274.

69 StAL, B 279 II Bü 2, Mergentheimer Kirchenordnungen vom 1. Oktober (2 Abschr.) und 29. Okt. (1 Abschr.) 1628 / 1628. – Seit 1610 erhielten die Schüler des Seminars Musikunterricht durch einen Seminarpriester, vgl. *Demel*, Priesterseminar (wie Anm. 19), S. 54.

70 StAL, B 243 Bü 213, *Verzeichnuß der Schueler undt Knaben in dem Seminario Alhier zu Mergentheim Anno 1628* (Kopie im StadtA MGH, Ordner MGH 930).

staltung der Liturgie gefolgt wurde, die Bischof Julius Echter von Mespelbrunn in dem „Graduale Herbipolense“ festhielt und 1583 in Frankfurt in Druck gab: „[...] außerdem wurde die Orgel auch in der sog. Alternatim-Praxis direkt liturgisch eingesetzt. Die Verse der vorzutragenden Psalmen oder auch Ordinariums-teile wurden zwischen dem einstimmigen Chor und der Orgel dergestalt aufgeteilt, dass im Wechsel der Chor seine Verse sang und der Organist seine Verse spielte, d. h. Improvisationen oder Versettenkompositionen über die entsprechenden Chormelodien vortrug, während der Chor leise den Text rezitierte“.<sup>71</sup> Hochmeister Westernach und sein Nachfolger Johann Caspar von Stadion sorgten nicht nur durch die Förderung Michael Egeleins für fähige Mitglieder der Mergentheimer Hofmusik, sondern sie ermöglichten auch dem Instrumentalisten Hans Conrad Meuschlein das Erlernen mehrerer Instrumente. Hinzu kamen die Anschaffung von Instrumenten samt Zubehör sowie der Kauf von Notenmaterial, sodass zeitgenössische Musik und auch größer besetzte Werke adäquat aufgeführt werden konnten.

Hans Conrad Meuschlein stand zunächst unter der Obhut von *Hanß Morhardten Kuchenschreiber alhier*, der ihn *ein Zimbliche Zeit uf den Musicalischen instrumenten unterwiesen*, dafür wurden ihm am 2. März 1627 auf gnädigsten Befehl des Hochmeisters zur Entschädigung 24 Gulden gereicht (QR 2). Anschließend begab sich Meuschlein nach Augsburg zu *Jacob Bauman Instrumentalis musico* (1571–1653), der *Ine uf aller handt instrumenten instruiern solle*. Dieser stellte eine Quittung über *67 fl 12 Krz [...] zum halbentheil lehr undt Costgelt* aus (QR 2).

Der Augsburger Instrumentallehrer war kein Unbekannter, er spielte ab 1591 – noch unter dem gefeierten Orlando di Lasso (1532–1594) – in der Münchner Hofkapelle vorwiegend Kornett/Zink, aber auch „Fagott“ (Dulzian)<sup>72</sup> und Posaune, und ist als einer der fünf Instrumentalisten genannt, die Herzog Maximilian I. von Bayern zum Regensburger Reichstag 1594 begleiteten.<sup>73</sup> Baumann (auch Paumann) übersiedelte dann nach Augsburg<sup>74</sup> und wurde 1596 am Augsburger Dom als Rektor und Inspektor der Instrumentalisten angestellt – somit Kollege der berühmten Musiker Gregor Aichinger (1564–1628) und Christian Erbach

71 Bernhard Janz: Stationen der Kirchenmusik im Bistum Würzburg. In: Dieter Kirsch, Ulrich Konrad (Hg.): Kirchenmusik in der Diözese Würzburg. Studien und Quellen vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Würzburg MMX [2010], S. 40–55, hier S. 43–48. – Als Beispiel für diese Praxis dient ein „Gloria Mariale“ des 17. Jahrhunderts aus dem Kloster Ebrach.

72 Mit *Fagöt* bzw. *Vagott* sind jene aus einem Holzblock gebohrten Doppelrohrblattinstrumente gemeint (die Vorgänger der modernen 3-teiligen Fagotte mit über 20 Metallklappen), die heute in der „Alten-Musik-Szene“ verwendet und als „Dulzian“ bezeichnet werden.

73 *Fleischmann* (wie Anm. 48), unpaginirt, im Digitalisat auf S. 336; *Pietzsch* (wie Anm. 48), S. 171–176, hier S. 174.

74 Möglicherweise musste er sich wegen Sparmaßnahmen und dadurch bedingter Verkleinerung der Münchner Hofkapelle um einen neuen Posten bemühen, vgl. Horst Leuchtman: Die Maximilianeische Hofkapelle. In: Hubert Glaser (Hg.): Um Glaube und Reich. Kurfürst Maximilian I. München 1980, S. 364–375, hier: 364–365.

(1570–1635) –, eine Reihe von Dommusikern verdanken „diesem ausgezeichneten Instrumentalmusiker“ ihre Ausbildung. Namentlich bekannt sind August Tax, ab 1612 Instrumentist an der Dresdener Hofkapelle,<sup>75</sup> und 1620 ersuchte der Organist von St. Sebald Johann Staden (1581–1634) den Rat der Stadt Nürnberg um Übernahme des *Cost und lehrgelt uf ein jar 150 fl.*, die Jacob Baumann in Augsburg für die Unterweisung seines Sohnes Sigmund Theophil verlangen würde.<sup>76</sup> 1623 lehrte Baumann Kaspar Hainlin Zink, Fagott (Dulzian) und Posaune und 1627 die Chorschüler Johann Mantsch und Johann Winter *auf dem kleinen Geiglein und der Viola*.<sup>77</sup> Ab 1596 stand Baumann auch in Diensten Jacob III. Fuggers (1542–1598) beziehungsweise seiner Witwe Anna Ilung von Tatzberg.<sup>78</sup> Zusammen mit Hans Leo Hassler berief ihn der Augsburger Rat im Mai 1600 an die Spitze der Stadtpfeifer und von 1615 an fungierte er als *Orgelist* im Heilig-Kreuz-Viertel bis zu seinem Tod 1653. Das Organistenamt an der *Evangelischen Kirchen zu sandt Annen* versah er – obwohl *päpstlicher Religion – in kainerley weg nachlessig und ohnclagbar*, wurde jedoch, wie alle katholischen Bediensteten, 1632 entlassen, bekam seine Stelle aber nach dem Abzug der Schweden aus Augsburg 1635 wieder übertragen.<sup>79</sup>

Aus dem Eintrag vom 6. Januar 1628 erfahren wir dann weiter, dass Jacob Baumann seinen Mergentheimer Schüler *ein Jahr undt 15. Wochen in etichen Instrumenten* unterrichtete und ihm dafür 242 fl 4 Krz an *Lehr Costgelt undt andern auflagen* vergütet wurden (QR 3). Auf häufige Bittgesuche hin bewilligte man ihm – weil er Johann Conrardt Meuschlein *uf 4 Instrumenta gelernet und unterwiesen* – im Februar 1629 einen Zuschlag von 90 fl auf sein gefordertes Lehrgeld (QR 4). Jacob Baumann verdiente seinen Lebensunterhalt allerdings nicht nur als Instrumentallehrer und Organist, sondern auch durch den Handel mit Instrumenten, vielleicht stellte er sogar Blasinstrumente selbst her und/oder nahm Reparaturen vor.<sup>80</sup> Mit 159 Gulden beglich man am 18. Februar 1626 eine Rechnung von Jacob Baumann *für die von Augspurg gebracht undt verfertigte musicalische instrumenta als Posaunen Violen Fagöt undt Zinckhen sambt Röhrlein undt Saiten* (QR 1), wobei Baumann selbst für die Posaunen und „Fa-

75 Erich H. Müller: Heinrich Schütz. Gesammelte Briefe u. Schriften (Deutsche Musikbücherei Band 45). Regensburg 1931, S. 326.

76 Monatshefte für Musik-Geschichte 29 (1897), S. 56; Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Sigmund\\_Theophil\\_Staden](https://de.wikipedia.org/wiki/Sigmund_Theophil_Staden) (26.01.2018); MGG, Personenteil 15 (2006), Sp. 1261–1267.

77 Adolf Layer: Musik und Musiker der Fuggerzeit. Begleitschrift zur Ausstellung der Stadt Augsburg. Augsburg 1959, S. 35–36, 38, 48.

78 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob\\_III.\\_Fugger](https://de.wikipedia.org/wiki/Jakob_III._Fugger) (24.10.2017); Layer, Fuggerzeit (wie Anm. 77), S. 26.

79 Eitner (wie Anm. 1), Bd. 1 (1900), S. 383–384; Layer, Fuggerzeit (wie Anm. 77), S. 26. – Baumann richtete 1632 ein ergreifendes Bittgesuch um weitere Besoldung an den Geheimen Rat der Stadt Augsburg, abgedruckt in: Monatshefte für Musik-Geschichte 29 (1897), S. 57–58.

80 Das Augsburger Domstift stellte ihm im Oktober 1627 zur „erkhaufung Musikalischer Instrumenten“ 100 Thaler zur Verfügung, vgl. Theodor Kroyer: Gregor Aichinger. Ausgewählte Werke. In: Denkmäler Deutscher Tonkunst, Zweite Folge, Zehnter Jahrgang, Bd. 1. Leipzig 1909, S. LXX, Anmerkung 7.

gotte“ 91 fl 6 Krz erhielt, *Ruedolpf Boßhardten für die Fioln* 48 fl 30 Krz und *Bernhardt Messenhaußern Instrumentisten für die Fagoth Rörlein* 7 fl für *gemaynen Vagott, Quart Vagott und Octaua Vagott*.<sup>81</sup> Für die *Kissten darein die Fiolen gewarht werden*, für Fuhrlohn und *zwey Bündt Saiten* fielen nochmals 8 fl 15 Krz an. Die Abwicklung des Geldtransfers besorgte der *Cajßersheimische Castner in Augspurg Leonhard Luzerberg* [?], also der Kastner des Augsburger Stadthofs der Zisterzienser-Reichsabtei Kaisheim, der heute nicht mehr existiert, sich jedoch an prominenter Stelle in der Frauentorstraße 22 an der Reichsstraße nach Italien befand.<sup>82</sup> Zusätzlich verehrte man *6. Reichstshaller Herrn Baumann Instrumentisten*, der sich dafür bei *Iro Hochfñrl. Gn. ganz Underthenigst* bedankte und noch wissen wollte, *ob solche Instrumenta zu recht viel gebessert und befunden worden*.<sup>83</sup>

Mit Rudolph Bosshardt (Bossart) als Lieferant der *Violen* ist ein bedeutender Augsburger Musikinstrumentenbauer vertreten, der offenbar mehrere Gamben übersandte, darunter vielleicht solch eine 6-saitige Tenor-Viola da Gambe wie diejenige von 1625 mit gitarrenförmigem Umriss und geschnitztem bärtigen Männerkopf auf dem Wirbelkasten, die in der Musikinstrumentensammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg verwahrt wird.<sup>84</sup> Geboren um 1561 (gestorben nach 1628) erlernte Rudolph Bosshardt zunächst das Kistlerhandwerk, ging dann nach Lyon in die Lehre bei einem Lautenmacher, kehrte in seine Heimatstadt zurück und führte – später zusammen mit seinem Sohn Jakob – eine Werkstatt, der Sohn Jakob (um 1595–um 1640) baute vor allem Geigen.<sup>85</sup> Vater und Sohn Bosshardt waren offenbar auch gute Sänger, denn sie beteiligten sich aktiv bei den „Singschulen“ der Augsburger Meistersinger, Rudolph zwischen August 1610 und Dezember 1626 insgesamt 22 Mal, Jakob stellte sich zwischen November 1618 und Juli 1627 sogar 29 Mal dem Sängerwettstreit, am 19. Januar 1625 ging er als Gewinner der „Kron“ hervor, da er den „12 Sirach [...] Im verborgnen schazthon Glat“ [das 12. Kapitel aus dem alttestamentarischen Buch

81 StAL, B 246 Bü 34. – Vermutlich sind mit den „Rörlein“ nicht die aus Messing gefertigten S-Bögen gemeint, sondern Doppelrohrblätter, die als Verbrauchsmaterial immer wieder neu beschafft werden mussten.

82 StAL, B 246 Bü 34; <http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=150> (28.10.2017); [https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Kaisheim](https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Kaisheim) (28.10.2017); Detlev *Schröder*: Stadt Augsburg. Historischer Atlas von Bayern. Teil Schwaben, Heft 10. München 1975. S. 129, 146; Birgitt *Maier*: Kloster Kaisheim (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwabens 25). Augsburg 1999, S. 234–235.

83 StAL, B 246 Bü 34. – Wahrscheinlich handelte es sich eher um Reparaturen an bereits vorhandenen Instrumenten.

84 Sammlung Rück, MIR791, vgl. [http://www.mimo-nternational.com/MIMO/doc/IFD/OAI\\_GNM\\_640913](http://www.mimo-nternational.com/MIMO/doc/IFD/OAI_GNM_640913).

85 Adolf *Layer*: Augsburger Musik im Barock. In: Augsburger Barock. Augsburg 1968, S. 453–468, hier: S. 466, Abb. 344; Adolf *Layer*: Die Allgäuer Lauten- und Geigenmacher (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwabens 15). Augsburg 1978, S. 116 (hier werden auch einige der erhaltenen Instrumente Jakob Bosshardts aufgeführt); *Layer*, Fuggerzeit (wie Anm. 77), S. 60–61.

Jesus Sirach, in Töne gesetzt von Kaspar Schatz] fehlerlos zum Besten gab und „die böst Kunst für gebracht“.<sup>86</sup>

Sowohl bei den Stadtpfeifern als auch bei der Augsburger Dommusik spielte Bernhard Messenhauser (er signiert *Bernhardus Mässenhauser*) – je nach Bedarf – das Fagott (Dulzian) oder die Posaune. 1589 erhielt er als Chorschüler ein Stipendium und erlernte nach seiner Entlassung wegen „voce deficiente“ [mangelhafter Stimme] das Zinkblasen. Als einer der sieben besoldeten Stadtpfeifer erscheint Messenhauser 1599 und noch 1630–1632 in den Rechnungsbüchern des Baumeisteramtes (in denen die Ausgaben für die Stadtpfeifer protokolliert wurden).<sup>87</sup>

### Exkurs 1: Augsburger Musiker bei der Diözesansynode 1610

Führende Augsburger Musiker, darunter Christian Erbach, Gregor Aichinger, Jacob Baumann und Bernhard Messenhauser wirkten im Oktober 1610 bei der Festmusik mit, die man den Klerikern bot, die sich anlässlich der Diözesansynode im Dom versammelt hatten. Das Großereignis, bei dem es um die Umsetzung der Beschlüsse des Konzils von Trient ging, wurde vom Augsburger Maler Thomas Maurer (um 1563–1626) detailgenau „abgerissen“ und auf einem etwa 2 m x 1,50 m großen Ölbild festgehalten.<sup>88</sup> Den unteren Bildstreifen nehmen die Sänger und Instrumentalisten ein, die unter der Leitung des damals 65-jährigen Domkapellmeisters Bernhard Klingenstein musizierten.<sup>89</sup> Ziemlich sicher zu identifizieren ist Christian Erbach am Regal.<sup>90</sup> Berücksichtigt man bei den anderen Mitgliedern des Ensembles weitere Faktoren wie Amt, Instrument und Alter, so wird es sich bei

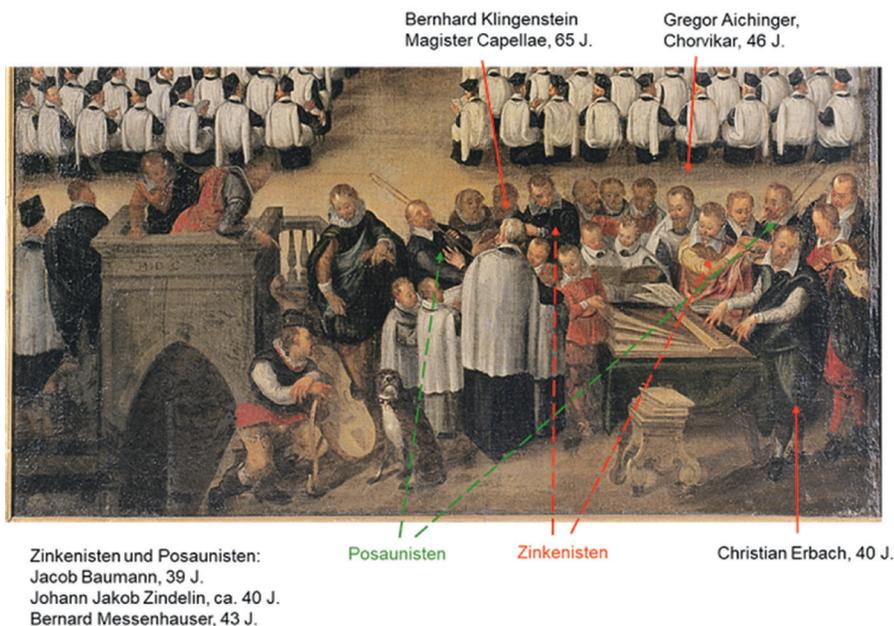
86 Horst Brunner, Waltraud Dischner, Eva Klesatschke, Brian Tayler (Hg.): Die Schulordnung und das Gernerbuch der Augsburger Meistersinger. Tübingen 1991, S. 41, 136–137, 205, 223, 229.

87 Layer, Fuggerzeit (wie Anm. 77), S. 51–52; Ludwig Gerheuser: Jacob Scheffelhut und seine Instrumentalmusik. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 49 (1933), S. 1–92, hier S. 10; Kroyer (wie Anm. 80), S. LXVII; Ernst Fritz Schmid: Musik an den schwäbischen Zollernhöfen der Renaissance (Beiträge zur Kulturgeschichte des deutschen Südwestens). Kassel, Basel, London, New York 1962, S. 402 f.

88 Johannes Hoyer, Erich Tremmel: Musik am Augsburger Dom in der Barockzeit. In: Melanie Thierbach (Hg.): Der Augsburger Dom in der Barockzeit. Augsburg 2009, S. 46–53, 114–118, Abb. 20, 49; Melanie Thierbach, Renate Mäder, Kathrin Rottmann: Katalog Diözesanmuseum St. Afra. Lindenberg 2012, S. 66–67.

89 MGG, Personenteil 10 (2003), Sp. 284–286.

90 <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/texte/biographien/erbach-christian.html> (12.02.2018); MGG, Personenteil 6 (2001), Sp. 402–406. – Spekulieren könnte man, ob es sich bei dem Knaben, der die Keilbälge bedient, um Christian Erbachs Sohn, den 1603 geborenen Christian Erbach d. J. handelt. – Möglicherweise ist die Kleidung, die Erbach trägt (ärmelloser schwarzer Wams und weißes Hemd), die Livree der Augsburger Stadtpfeifer. Auf der Darstellung des Augsburger Geschlechtertanzes von Abraham Schelhas (um 1591) sieht man auf der Sängertribüne vier Bläser, die offenbar ein ärmelloses schwarzes Obergewand und ein weißes Hemd tragen, vgl. Renate Eikelmann (Hg.): „lautenschlagen lernen und lieben“. Die Fugger und die Musik. Anton Fugger zum 500. Geburtstag. Augsburg 1993, S. 190–191.



*Abb. 6: Diözesansynode im Augsburger Dom 1610 (Ausschnitt, ergänzt),  
Gemälde von Thomas Maurer, 1616 (Diözesanmuseum St. Afra, DMA2154,  
Foto: Richter und Fink)*

dem Sänger mit Chorrock hinter dem Regaltisch um den 46-jährigen Domvikar Gregor Aichinger handeln.<sup>91</sup> Der Zinkenist links neben Erbach fällt durch seine bunte Kleidung auf (der Stadtpfeifer Philipp Zindelin?, ca. 40 Jahre alt),<sup>92</sup> der zweite, schwarz gekleidete Zinkenist rechts oberhalb Klingensteins könnte als Jakob Baumann (39 Jahre alt), Rektor der Dominstrumentalisten, gedeutet werden. Einer der beiden Posaunisten ist wohl Bernhard Messenhauser (43 Jahre alt). Die Augsburger Musiker spielen insofern auch für Michael Egelein eine Rolle, als sein Würzburger Lehrherr Heinrich Pfendner ungefähr von 1600 bis 1610 in Augsburg Schüler von Gregor Aichinger und Freund Christian Erbachs war, Egelein also als „Enkelschüler“ zumindest von Aichinger bezeichnet werden kann. Dass Pfendner auch Jacob Baumann kannte ist nur zu wahrscheinlich und nicht ausgeschlossen werden kann, dass Pfendner als Instrumentalist oder Sänger bei der Diözesansynode 1610 die Dommusik unterstützte.

\*\*\*

91 MGG, Personenteil 1 (1999), Sp. 254–268.

92 Geboren um 1570 in Konstanz, gestorben in Augsburg 1622, ab 1604 Augsburger Stadtpfeifer, auch im Dienst des Domkapitels und der Fugger, vgl. [http://augsburger-stadtlexikon.de/?cHash=1&id=114&tx\\_ttnews%5btnews%5d=5968](http://augsburger-stadtlexikon.de/?cHash=1&id=114&tx_ttnews%5btnews%5d=5968) (11.03.2018); MGG, Personenteil 17 (2007), Sp. 1518–1519.

Auf der Frankfurter Ostermesse 1627 deckte sich das Ordenshaus dann noch für 17 fl mit etlichen *Neüie Authores Musicalischen gesänger* ein (QR 2). Aus der stattlichen Zahl der angebotenen Notendrucke konnte man beispielsweise an geistlichen Werken von Johann Hermann Schein *Opella nova Ersten Theil geistlicher Concerten* [...] *aufjetzo gebräuchliche Italiänische Invention*; von Marcus Bollius, Organist aus Rottweil, *Vaticinium Augustissimi coelorum Imperatricis* [...]; von Michael Kraff *Camoenopaedia sacra, Concentus vocant* [...]; von Johann Christophorus Pfreumderus aus Heilbronn *Cantiones sacrae* [...]; von Johann Staden, Organist aus Nürnberg, *Dauids Harpff* [...] und *Kirchen Music Ander Theil*; von dem Bamberger Kapellmeister Paul Gamerus (Gamer bzw. Gomer, ein Schüler Heinrich Pfendners, siehe oben unter „Vorgeschichte“)<sup>93</sup> die in Bamberg gedruckten *Magni Dei Magnae matris Mariae Canticum bifarium*; von Johann Benn *Missae* [...] *cum adjunctis Litaniis Deiparae Mariae Virginis*; von Cornelius Burgk Ubius *Liber primus Concertum Ecclesiasticorum ternis vacibus* auswählen, dazu gab es noch eine ganze Reihe weltlicher Tafel- und Tanzmusiken.<sup>94</sup> Die Frankfurter Ostermesse 1628 bot wiederum unterschiedliche *musicalische Authores undt gesänger*, für die noch einmal 31 fl 12 Krz aufgewendet wurden (QR 3).

Weitere Anschaffungen an Instrumenten und Notenmaterial sind für die Rechnungsjahre 1628/1629 und 1629/1630 zu verzeichnen:

14 fl für 2 *Paß. 2 tenor undt 2 Alt Geigen so zue Münnerstadt*<sup>95</sup> *undt würtzburg erkaufft worden* [...] *darunder 48 Kr. vor einer zu repariren* (15. Oktober 1628), 54 fl für ein *Regal in die Kirchen in der Franckforter Herbstmess ao 1628 erkaufft*, zudem fiel Buchbinderlohn für *Maÿer Jüden von undtschiedlichen iungster Franckforter Mess ainkaufften Musicalischen Author* an (QR 4). Um dann noch für die Hofkapelle *Musicalische gesänger* von *Caspar Fluerschizen* aus Augsburg herbeischaffen zu lassen, investierte man noch 14 fl 55 ½ Krz einschließlich der Transportkosten von 1 ¼ Rthl (QR 5). Der Bürger und Musikalienhändler der Fuggerstadt Kaspar Flurschütz brachte zwischen 1615 und 1625 insgesamt sieben Bände *Officina musica variorum ac nobilissimorum auctorum. Qui recens in Italia suas cantiones in lucem ediderunt* heraus,<sup>96</sup> „die wohl umfassendsten musikalischen Lagerkataloge mit vorwiegend aus Italien bezogener Musikliteratur“.<sup>97</sup>

93 *Weinzierl* (wie Anm. 1), S. 44, 49, 57, 58.

94 *Göhler* (wie Anm. 2).

95 Dem Stadtarchivar von Münnerstadt, Herrn Klaus Dieter Guhling, ist nicht bekannt, dass es in Münnerstadt einen Instrumentenbauer gegeben hätte (Auskunft im Sommer 2017), denkbar wäre jedoch auch, dass Geigen der dortigen Deutschordenskommende abgekauft wurden.

96 *Eitner* (wie Anm. 1), Bd. 4 (1901), S. 10.

97 Josef *Mančal*: Aspekte der Augsburger Musikgeschichte. In: Stadtlexikon Augsburg, vgl. [http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=158&id=158&type=1&cHash=23c960ed4b\(04.01.2018\)](http://www.stadtlexikon-augsburg.de/index.php?id=158&id=158&type=1&cHash=23c960ed4b(04.01.2018)).

### Michael Egelein als Hoforganist in Mergentheim

Nach beendeter Ausbildung beim Würzburger Hoforganisten Heinrich Pfendner trat Michael Egelein nun im Sommer 1629 seinen Organistendienst an der Mergentheimer Hofkirche an. Wie fruchtbar diese zwei Lehrjahre waren, spiegeln die in den schon genannten Notendruckten Pfendnerscher Werke eingebundenen Kompositionen wider (siehe Beitrag Gerhard *Weinzierl*: Der Komponist Michael Egelein und der ‚stile nuovo‘).

Ein erster Betrag zu seiner verordneten halben Jahres besoldung von 15 fl Michael Egelein Componisten undt organisten von Laurentj [10. August] bis lichtmeß [2. Februar] ist in der Jahresrechnung des Rentamts von 1629/1630 eingetragen, die den Zeitraum von Walpurgis [1. Mai] 1629 bis 1. Mai 1630 erfasst. Gleichzeitig mit Michael Egelein erhielt Hans Conradt Meuschlein – ebenfalls als erste Dienstvergütung – für ein halbes Jahr 12 fl, dazu wurden ihm 2 fl 24 Krz [...] auf Befehl zu einer Hochzeit zu gehen geben den 5 Julij Anno 1629 (QR 5).

Beleuchtet man zusammenfassend die Bedingungen (personelle Ausstattung, Bestand an Instrumenten und Notenmaterial), die Michael Egelein vorfand und mit denen er in seiner kurzen Dienstzeit von 1629 bis 1631/1632 zurechtkommen musste, so ergibt sich folgendes Bild:

Seine Kollegen waren der Hofkantor Georg Hueber, die Instrumentalisten Sebastian Kolbenschlager, Hans Georg Trapp, Johann Morhardt und Hans Conradt Meuschlein, die jeweils wohl mehrere Instrumente beherrschten (Hans Conradt Meuschlein erhielt Unterricht auf vier Instrumenten). An Trompetern gab es sogar fünf (Blasius Markh, Jacob Hagen, Balthasar Kohler, Albrecht Uhlmann und Christian Porz<sup>98</sup>), wobei anzunehmen ist, dass der eine oder andere bei Bedarf als Zinkenist, vielleicht sogar als Posaunist einzusetzen war. Für die Sopran- und Altpartien standen Knaben aus dem Priesterseminar zur Verfügung, die ihre Ausbildung und Erfahrung nach dem Stimmbruch in den Männerstimmen weiter einsetzen konnten. Explizit als Bass genannt ist der Hofkantor Georg Hueber<sup>99</sup> (der Tenorist Eustachio Messel scheint nur bis Sommer 1629 in Mergentheim gewesen zu sein), der Stadtorganist Johann Aßmus und der Stadtkantor Johann Eustachius Rueff dürften – bei besonderen Anlässen – ihre Mitwirkung als Instrumentalist oder Sänger nicht verweigert haben.

Über die Anschaffung oder Reparatur von Baß-, Tenor- und Altgeigen, *Posaunen Violon Fagöt undt Zinckhen* aus Münnernstadt, Würzburg und Augsburg wurde bereits berichtet, immer wieder besorgte man auf der Frankfurter Messe oder

98 Er war auch Schultheiß zu Wachbach, vgl. StAL, B 231 Bd 2732, Quartal- und Jahres-Geld-Frucht-, Wein- und Naturalrechnung der Trapponei zu Mergentheim 1630/1631.

99 Seine Jahresbesoldung belief sich auf 120 fl (QR 4).

bei einheimischen Händlern einige *Puntlein* oder *Bündt Geigen Saiten*. Eine *Tjorben* (Theorbe) war in Nürnberg zur Reparatur, beim Rücktransport sollten noch 12 *Fagot röhrlein* mit eingepackt werden (QR 5), zudem existierten zwei weitere Fagotte (Dulziane), für die im Juli 1623 ein Nürnberger Instrumentenbauer oder -händler zu bezahlen war.<sup>100</sup>

Ein anschauliches Bild von jenen, in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in Gebrauch gewesenen Instrumenten bietet das „Theatrum Instrumentorum [...] Darinnen Eigentliche Abriß und Abconterfeyung / fast aller derer Musicalischen Instrumenten [...]“ von 1620, das dem zweiten Band „De Organographia“ von Michael Praetorius’ „Syntagma Musicum“, Wolfenbüttel 1619, beigeheftet wurde.<sup>101</sup>

In der Hofkirche standen die 1587/1588 gebaute Orgel sowie ein neues, auf der Frankfurter Messe 1628 gekauftes Regal zur Verfügung, zusätzlich gab es eine *hülzene Orgell*, die Herzog Friedrich von Württemberg Hochmeister Maximilian 1699 geschenkt hatte.<sup>102</sup> Es handelte sich um das Werk des blinden Orgelbauers Conrad Schott (1561–1631) aus Stuttgart,<sup>103</sup> an dem der Hochmeister Gefallen gefunden hatte, denn er bestellte sich ein ebensolches „besonders künstliches und kostbares Orgelwerk“ für seine Innsbrucker Residenz.<sup>104</sup> Diese Orgel stand ursprünglich in den Privaträumen des Erzherzogs und wurde (für ein Entgelt von 25 fl) im Dezember 1606 vom Nürnberger Stadtorgelbauer Peter Grienwaldt gesäubert und in den Kapitelsaal umgesetzt.<sup>105</sup>

Regelmäßig deckte man sich auf den Frankfurter Oster- und Herbstmessen mit neu erschienenen geistlichen Werken oder *Concerten in Vorrath Zur HofCapellen* ein, die – da offenbar auf lose Bögen gedruckt – verschiedene Buchbinder zusammenhefteten.<sup>106</sup>

Als „Bühne“ für das Musizieren im Kontext der Liturgie und bei außerliturgischen feierlichen Anlässen dürfte die Empore der Schlosskirche gedient haben. Aussehen und Raumdisposition der spätmittelalterlichen Schlosskirche, die ab

100 StAL, B 231 Bd 1560 (1619/1624).

101 Faksimile-Nachdruck: Wilibald Gurlitt (Hg.): *Documenta Musicologica XIV. Michael Praetorius: Syntagma musicum. Band II. De Organographia*. Kassel 1976. – Zur herausragenden Bedeutung dieses musiktheoretischen Werks für die „historische Aufführungspraxis“ und den historischen Musikinstrumentenbau siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Syntagma\\_musicum](https://de.wikipedia.org/wiki/Syntagma_musicum) (27.01.2018).

102 *Noflatscher*, Deutschmeister (wie Anm. 18), S. 235.

103 Gotthilf Kleemann: Conrad Schott, der blinde Orgelmacher aus Stuttgart (1561–1638). In: *Acta organologica* 10 (1976), S. 105–119; <http://www.stiftsmusik-stuttgart.de/seiten/orgel-der-schlosskirche.html>; <http://www.ev-kirche-fds.de/stadtkirche/die-stadtkirche/orgeln/>; Portrait Schotts von 1625 vgl. <http://portraits.hab.de/werk/20008/> (26.01.2018).

104 Josef Hirn: *Erzherzog Maximilian der Deutschmeister. Regent von Tirol. Bd. 1. Innsbruck 1915* (Nachdruck Bozen 1981), S. 372–373.

105 StAL, B 231 Bd 1554; *Volz*, Plattner (wie Anm. 9), S. 87, Anm. 23. – Zu Grienwaldt in Merгентheim siehe unten.

106 In dem 1692 erstellten *Verzeichnus der Jenigen Musicalien undt Musicalischen Instrumenten* [...] werden an Instrumenten die Orgel, das Regal und etliche, vorwiegend als unbrauchbar klassifizierte Streichinstrumente aufgelistet, vgl. StAL, B 278 Bü 173; StadtA MGH, Ordner MGH 930.



*Abb. 7: Modell des Mergentheimer Schlosses, Zustand um 1650 (Ausschnitt), Deutschordensmuseum (Foto: E. Jemiller)*

1730 abgerissen und durch den heute zu bewundernden prächtigen Barockbau ersetzt wurde, sind nur in groben Zügen zu rekonstruieren.<sup>107</sup> Es handelte sich um einen schmalen langrechteckigen Raum ohne Querschiff mit gleichbreitem, etwa quadratischem Chor, der durch je ein rundbogiges hohes Fenster an der Ost-, Nord- und Südseite belichtet war. Zusätzlich existierte im Giebel der Ostfassade ein Okulusfenster sowie in der südlichen Kirchenlängswand ein weiteres Kirchenfenster. Sowohl der Chor, als auch die vier unterschiedlich tiefen Joche

<sup>107</sup> Ansicht von Osten auf das Ordenschloss, Hochaltarblatt in der Kapuzinerkirche von Hans Ulrich Büeler, um 1650 (vgl. Abb. 1); Planskizze um 1726 im StAL, B 301 Bü 76, vgl. [https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild\\_zoom/thumbnails.php?bestand=17151&id=8405782&syssuche=&logik=](https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/thumbnails.php?bestand=17151&id=8405782&syssuche=&logik=). – Ein Modell des Ordenschlosses im Zustand von etwa 1650 ist im Deutschordensmuseum ausgestellt, weicht allerdings bei der Westfassade der Kirche von den Vorgaben des Grundrissplanes ab.

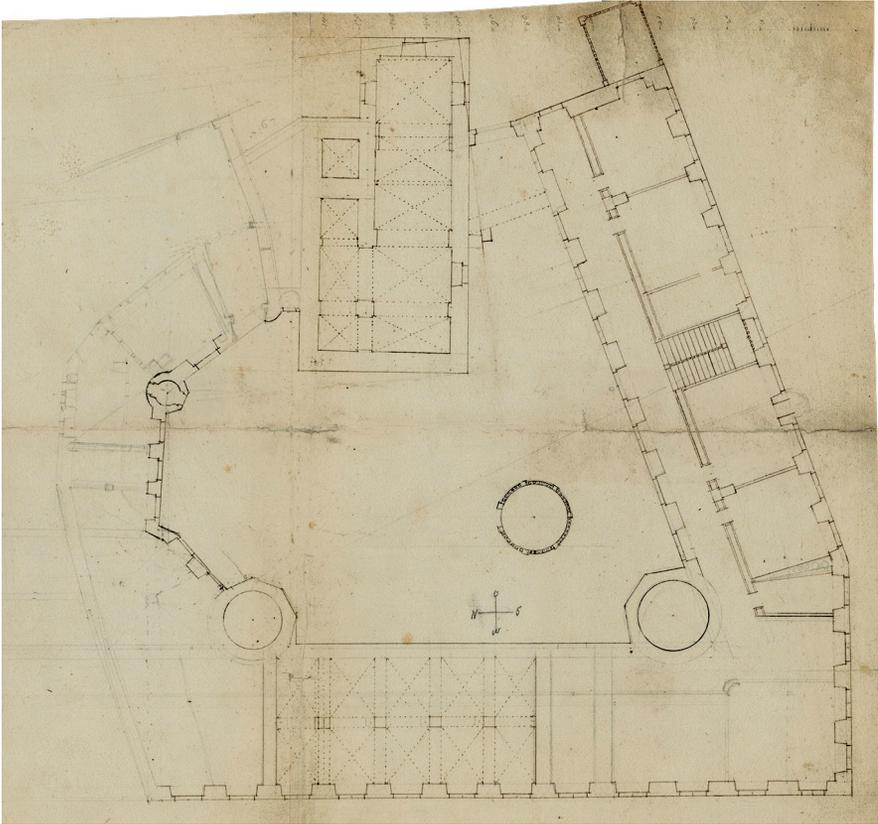


Abb. 8: Planskizze um 1726 (LA BW, StAL, B 301 Bü 76)

des Langhauses, die Untergeschosse der beiden Türme an der Nordseite und die dazwischen liegende Kapelle (Hl. Kreuz- oder St. Elisabethkapelle)<sup>108</sup> mit Vorraum waren mit Kreuzgratgewölben überspannt. Sofern die Signaturen des einzigen überlieferten Grundrisses des Kirchenraumes die tatsächlichen Gegebenheiten wiedergeben, befand sich die Empore („Borkirche“) im schmalen westlichsten Joch des Langhauses und zog sich bis über den anschließenden westlichen Teil der Kapelle der Nordseite hinweg.

Wie schon erwähnt, wurde 1587/1588 eine neue Orgel angeschafft.<sup>109</sup> Der Schlosser Theobald Kraus musste *Allerlay Arbeit Zu der Neuen Orgel* verfertigen, Hans Erzdörffer sollte *etliche Posten und Kruglein zu der Neuen Orgel* drechseln, zwei Tagelöhner wurden im Mai 1587 bezahlt, weil sie *das Schreinerwerk zu [...] der Neuen Orgel vom Zimmer herab In die Schloßkirchen und die Abprachen Stuhl*

108 Demel, *Priesterseminar* (wie Anm. 19), S. 168.

109 Raupp (wie Anm. 12), S. 29.

*neben der Orgeln uf den Baw* getragen hatten.<sup>110</sup> Außerdem war das Ausbrechen einer etwa 1,80 m x 1,20 m großen Nische in die Kirchenmauer notwendig geworden.<sup>111</sup> Den Namen des Orgelbauers erfahren wir aus den Rechnungen jedoch nicht, da – wie in einer Notiz festgehalten – der *Fürstl. H. Pfennigmaister* die Rechnung bezahlte<sup>112</sup> und im StAL keine entsprechende Archivalie zu identifizieren war. Nur der Geselle des Orgelmachers, Melchior Schwab, wird erwähnt, da er für das *Pflughaus* sechs Fensterrahmen angefertigt hatte.<sup>113</sup>

Diese Orgel wies allerdings schon Anfang des 17. Jahrhunderts Schäden auf und erforderte einiges an Reparaturarbeiten. Hierzu engagierte man den Nürnberger Stadtorgelmacher Peter Grienwaldt (Grünewald), der um 1540 in Tamsweg (Bundesland Salzburg, an der Grenze zur Steiermark) geboren worden war und seine Kunst in Prag und Wien erlernen konnte.<sup>114</sup> Ab 1576 führte er verschiedene Instandsetzungen an Nürnberger Orgeln durch, bekam 1579 das Bürgerrecht verliehen und vom Rat der Stadt die Bestallung als Stadtorgelbauer. Der Vertrag – ein *außgeschnitene[r] KerbZedtl* – zwischen Marquardt Freiherr zu Eck und Hungersbach, dem seinerzeitigen Statthalter Erzherzog Maximilians, und dem *Erbarn und fürnnehmen* Peter Grienwaldt vom 20. Dezember 1606 regelte genau Art und Umfang der Arbeiten, die an den Orgeln der Schloss- und der Stadtkirche durchzuführen waren.<sup>115</sup>

Beim *Wercklein in der Schloßkirchen* sollte *das ganze Pfeiffenwerckh* herausgenommen, gesäubert und ausgeputzt, die Register so verändert werden, damit man sie *recht Ab- und Zuziehen könne*. Anschließend musste Grienwaldt *das ganz Wercklin und alles Pfeiffenwerckh, wiederumb vleissig, Just, Rein und Recht einstimmen*.

Die Orgel der Stadtkirche befand sich in weit schlechterem Zustand, außer den Reinigungsarbeiten gab es an den Blasbälgen und Windkanälen Reparaturen und, da sie offenbar insgesamt zu hoch gestimmt war, sollte der Orgelbauer *alle Stimmen durch das ganze Werckh hinauß etwas nideriger richten und uff ein rechte*

110 StAL, B 231 Bd 3554 (Rechnung des neuen Schloßbaus allhie zu Mergentheim und anderer Nebengebäude ... 15. Apr. 1587–24. Apr. 1588).

111 StAL, B 231 Bd 3551 (24. Januar 1587).

112 StAL, B 243 Bü 71.

113 StAL, B 231 Bd 3551.

114 Hermann Fischer, Theodor Wohnhaas: Die Nürnberger Orgelbauer Grünewald. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 76 (1989), S. 299–310; Jürgen-Peter Schindler: Die Nürnberger Stadtorgelmacher und ihre Instrumente. Nürnberg 1995, S. 14–16; Hermann Fischer, Theodor Wohnhaas: Sieben Jahrhunderte Nürnberger Orgelbau. In: Dieter Krickeberg (Hg.): Der „schöne“ Klang. Studien zum historischen Musikinstrumentenbau in Deutschland und Japan unter besonderer Berücksichtigung des alten Nürnberg. Nürnberg 1996, S. 158–170, hier: S. 159.

115 StAL, B 243 Bü 177a (Auftrag [...] über die Instandsetzung der Orgeln in der Schlosskirche und Pfarrkirche [...]). – Um Fälschungen unmöglich zu machen, hat man den Wortlaut eines Vertrages zweimal auf einen Bogen Papier oder Pergament geschrieben und die Trennlinie zwischen den Textblöcken gezackt oder bogenförmig ausgeschnitten („Kerbzettel“). Die Echtheit der Dokumente war bewiesen, wenn die beiden Teile passgenau aneinanderzufügen waren, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Charta\\_partita](https://de.wikipedia.org/wiki/Charta_partita) (21.01.2018).

*Chorhöch und Thon stellen, und allerdings Rein und gerecht stimmen, Auch zu solchen Endt die Pfeiffen, Inmassen es die Notturfft erfordert, erlernern, oder Außwechseln, wie auch etliche sonsten grösser und anstatt der Andern, so zu klein, Hineinmachen.* Alle Unkosten, Materialien und besonderen Erfordernisse waren von Grienwaldt selbst und eigenhändig – unter Mithilfe seines Sohnes<sup>116</sup> – innerhalb von vier Monaten zu bestreiten, die Arbeiten sollten spätestens an *trium Regum* [Dreikönig, 6. Januar] 1607 *Neuen Calenders* begonnen werden. Als Entlohnung wurden für Vater Peter und Sohn Nicolaus Grienwaldt 250 fl vereinbart, hinzu kamen Essen und Trinken bei Hof und die Bereitstellung eines Wohn- und Arbeitsraums. Der Orden übernahm auch die Kosten für einen allenfalls notwendigen Schreiner, Schlosser oder Zimmermann und jederzeit stand ein *Calcant Zustimmung der Werckh* zur Verfügung.

Meister Grienwaldt war zum Vertragsabschluss persönlich angereist und säuberte und versetzte bei dieser Gelegenheit gleich das private Instrument Hochmeister Maximilians in den *großen Saal* – 25 fl paar erhielt er dafür gereicht. Im neuen Jahr erschienen dann *Die zwen Orgelmacher vonn Nürnberg* in der Ordensresidenz (der Rentmeister gab ihnen am 12. Januar 1607 knapp 10 fl an Spesen für die An- und Rückreise)<sup>117</sup> und erledigten die ihnen aufgetragenen Reparaturen. Den Erhalt von 250 fl *für unsern Müh und Arbeit sampt waß wir sonsten darZu gebrauchen* bestätigten sie am 27. April 1607 mit *Handtgeschriff und Petschafft*.<sup>118</sup> Zusätzlich gab es 14 fl *wegen Eineß Positiß so von Cronweisenburg zuzurichten*. Diese Kleinorgel aus der Kommende (Kron-)Weißenburg (Ballei Elsass-Burgund) könnte für die Hauskapelle des neu gegründeten Priesterseminars bestimmt gewesen sein, für das 1606/1607 das ehemalige Wohnhaus der fürstlichen Edelknaben umgebaut wurde.<sup>119</sup>

Im Gegensatz zur neuen Orgel der Schlosskirche von 1587/1588, von der der Erbauer nicht bekannt ist, konnte der Meister des 1578/1579 in der Stadtpfarrkirche St. Johannes errichteten Werks in den Quellen entdeckt werden: Es war *Mathias Eckstain Bürger unnd Orgelmacher zu Haydingsfeldt*, der von Ende 1578 bis Mitte Juli 1579 sein Honorar von 180 fl in mehreren Raten und zusätzlich 30 fl für ein *Stimwerckh* bezahlt bekam.<sup>120</sup> Die Orgelbauer-Brüder Matthias, Kaspar und Johannes Eckstein stammten aus Annaberg in Sachsen. Matthias arbeitete anfänglich mit seinem Bruder Kaspar zusammen (z. B. Klosterkirche Amorbach 1568),<sup>121</sup> er ließ sich später in Heidingsfeld nieder (unter anderen

116 Der Sohn Niclas Grienwaldt führte die Nürnberger Werkstatt nach dem Tod seines Vaters ab 1609 weiter.

117 StAL, B 231 Bd 1554.

118 StAL, B 264 Bü 31.

119 *Demel*, Priesterseminar (wie Anm. 19), S. 38–52; *Raupp* (wie Anm. 12), S. 90.

120 StAL, B 246 Bü 31. – Mit dem „Stimwerck“ könnte ein zusätzliches Register mit Pfeifeninstrumenten (Flöten, Gemshörner) gemeint sein, vgl. *Praetorius* (wie Anm. 101), S. 120.

121 Ernst Fritz *Schmid*: Die Orgeln von Amorbach. Eine Musikgeschichte des Klosters. Zweite Auflage bearbeitet von Franz *Bösken*. Mainz 1963, S. 25–27.

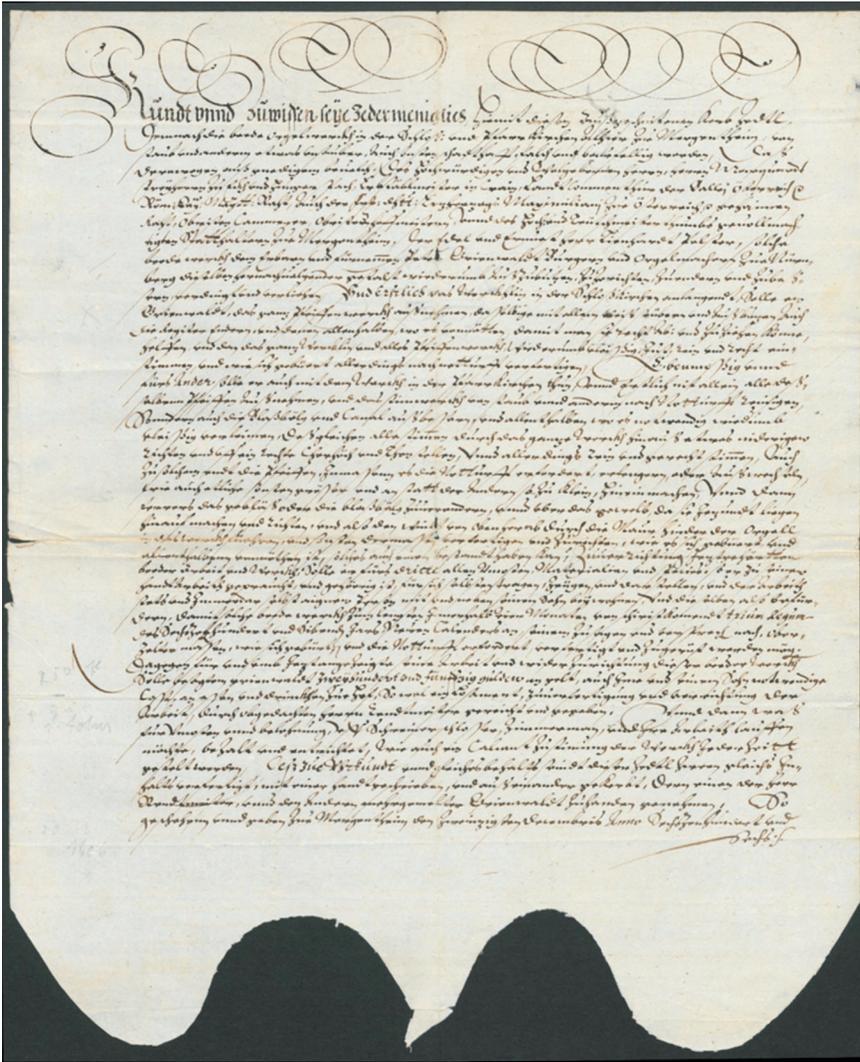


Abb. 9: Vertrag (außgeschnittener KorbZedtl) mit Peter Grienwaldt über Reparatur der Orgeln in der Hof- und Stadtkirche (LA BW, STAL, B 243 Bü 177a)

Orgeln in Ebrach 1569, Würzburg Hofkirche 1573, Arnstein 1573, Kloster Schöntal 1576, Münsterschwarzach 1581). 1584 heiratete er nach Kitzingen und verstarb dort am 22. Juni 1587.<sup>122</sup>

122 Fischer, Wohnhaas, Lexikon (wie Anm. 33), S. 76 (mit Auflistung der bekannten Werke); Fischer, Wohnhaas, Orgeln (wie Anm. 33), S. 13, 14, 38, 42, 294, 310.

Doch nun zurück zu Michael Egelein: Wahrscheinlich gab es schon bald nach seinem Dienstantritt in Mergentheim ein Wiedersehen mit dem geschätzten Lehrer: Am 23. September 1629 fand nämlich in Anwesenheit des Bamberger Fürstbischofs Johann Georg II. Fuchs von Dornheim und des Würzburger Bischofs Philipp Adolf von Ehrenberg die feierliche Einweihung der Kapuzinerklosterkirche statt, Hochmeister Johann Caspar von Stadion hatte *zur Beförderung der Andacht und zu grösserer Ehre Gottes die PP. Capuciner* nach Mergentheim berufen und am 9. Juli 1628 den Grundstein zum Klosterbau gelegt. Schon ein gutes Jahr später konnte der Prälat von Schöntal, Sigismund Fichtel (Fichtling, reg. 1626–1633),<sup>123</sup> bei der Weihe der Klosterkirche zu Ehren der hl. Elisabeth von Thüringen<sup>124</sup> das *Solemne Officium Missae* zelebrieren, im Gefolge des Würzburger Bischofs befand sich außer dem Weihbischof und dem Kanoniker Wolfgang Schellhorn von Stift Haug nebst Kaplan, einem Schreiber und Kut-scher anderes Hofpersonal, darunter vielleicht auch die Hofmusiker. Der Bamberger Bischof musste samt seiner Pferde untergebracht und versorgt werden,<sup>125</sup> und aus der Trapponeikasse erstattete man dem Apotheker 2 fl 8 Krz *wegen einem Bambergischen Musicanten*.<sup>126</sup> *Ihr Hochfürstl. Gnd.*, der Hochmeister, aber hat 43 fl 12 Krz [...] *nachfolgenden Componisten, so unterschiedliche Messen, undt andere gesänger zue der Closter Kirchwey dediciert* [zugeeignet], *alß 12. Rdlr dem Pfendner Hofforganisten zue Würtzburg. 8. Rdlr hiesigem Organisten. 8. Rdlr dem Egelein, und 8. Rdlr dem Stelzer* (QR 5).

Bei dem namentlich nicht benannten Organisten dürfte es sich um Johann Aßmus gehandelt haben, ab 1627 als Stadtorganist in Mergentheim tätig.<sup>127</sup> Mit *dem Stelzer* wird jener *Musicus* gemeint gewesen sein, wegen dem 1628 *Dr. Kiesinger und Dr. Medicus* [...] *Ihro Hochf. Gn. ein Fürschlag* unterbreiten sollten, *wie dieser mit einer Gnadenbesoldung möchte bedacht werden*.<sup>128</sup> Denkbar ist auch, dass er der Sohn des „Martin Stoltzen“ war, der 1627 den Herren des Stadtgerichts „etlich carmina“ gewidmet hatte und dafür „2 fl. 3 Pfd. 10 Pf. geschenkt bekam“.<sup>129</sup>

Die Feierlichkeit kostete den Orden eine beträchtliche Summe Geldes, allein für ein *Silber Undt vergult Beekh undt Kanten* für den Weihbischof von Würzburg

123 [https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Schöntal#%C3%84bte\\_des\\_Klosters](https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Schöntal#%C3%84bte_des_Klosters) (14.01.2018).

124 Die hl. Elisabeth war Schutzpatronin des Deutschen Ordens, über ihrem Grab in Marburg errichtete die Ordensgemeinschaft den ersten rein gotischen Kirchenbau Deutschlands.

125 DOZA, Hs. 436, Anhang fol. 81 mit Gästeliste.

126 StAL, B 231 Bd 2731. – Nach Auskunft von Gerhard Weinzierl erscheint in den Bamberger Hofkammerzahlamtsrechnungen 1628/29 und 1631/32 (die Jahrgänge 1629/30–1630/31 fehlen) als *Musicus* und *Canzelist* Mathes Klippstein (Kliebstein).

127 Z. B. StAL, B 231 Bd 1989, Geld- und Fruchtjahresrechnung 1629/1630; StadtA MGH, Ordner MGH 930.

128 StAL, B 246 Bü 48, Blatt 19, Extract Hofrath-Protocolli vom 4. Okt. 1628 (zitiert nach Abschrift Volz im StadtA MGH, Ordner MGH 930).

129 H[einrich] *Schmitt*: Aus mergentheimischen Bürgermeister-Rechnungen 1624 bis 1635. In: Altertums-Verein Mergentheim. Veröffentlichung für das Vereinsjahr 1896/97, S. 19.

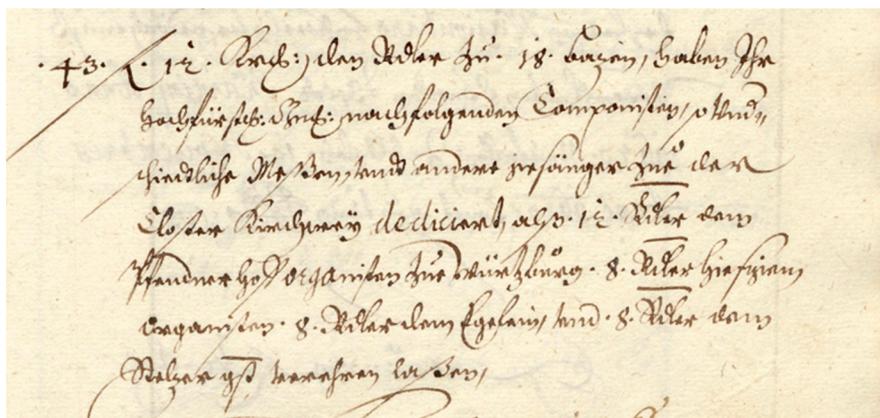


Abb. 10: Ausgaben für Kompositionen zur Weihe der Kapuzinerkirche  
(LA BW, StAL, B 231 Bd 1566)

zahlte man über 173 fl, für ein *Silber undt vergulte Kandten* für den Kanonikus von Stift Haug weitere 30 fl. Mehrere hundert Gulden bekamen die Hofbeamten, die in Begleitung des Bamberger und Würzburger Bischofs angereist waren (QR 5).<sup>130</sup> Dabei sind die ganzen Unterbringungs- und Verpflegungskosten für die Gäste samt Gefolge noch gar nicht berücksichtigt.

Bevor jedoch Egelein und auch Meuschlein als Mitglieder des Hofstaates der Würde ihres Amtes entsprechend in der Öffentlichkeit auftreten konnten, mussten sie mit einem passenden Outfit ausgestattet werden.

Im Frühsommer 1629 zahlte man dem Schuster Georg Schweickhardt *wegen dern den Musicanten alß Egelein und Meüschlein verfertigter Schuch* 4 fl 52 Krz, der Schneider Caspar Gastenfaiter verlangte *von deß Egeleins, Meüschleins und Musicanten Klaidern zumachen* 10 fl 18 Krz (QR 4), und dann noch einmal im September 20 fl 7 Krz *vor des Poßierers Silberdiener und musicanten Claidern* zu schneiden. Auch der Schuhmacher bekam weitere Aufträge für Schuhe und Flickwaren für Egelein und Meuschlein (QR 5).

Zusätzlich zu ihrer jeweiligen Halbjahres- oder Jahresbesoldung erhielten die Hofdiener für die Sommer- und Wintersaison ihr *Verdient Claid*, die Trompeter eine sicherlich schicke *Lieberey* [Livree, Dieneruniform]. Für Michael Egelein bedeutete dies, dass er beispielsweise 1630/31 an Lohn 30 fl und 24 fl Kleidergeld für den Lebensunterhalt zur Verfügung hatte. Der Instrumentalist Meuschlein musste dagegen mit etwas weniger Jahresbesoldung auskommen, nämlich mit 24 fl. Über das jährliche Kleidergeld hinaus kommen immer wieder Sonder-

130 Einen „Ausgleich“ bildeten etwa 1628/1629 die 3495 fl, die aus dem Vermögen verbrannter Hexen der Ordenskasse zuflossen, 1628–1632 fielen in Mergentheim 125 Personen dem Hexenwahn zum Opfer, vgl. Heck, Hermann (wie Anm. 12), S. 56, 59.



Abb. 11: Epitaph für Hochmeister Johann Caspar von Stadion in der Kapuzinerkirche (Foto: E. Jemiller)

zahlungen an den Schneider für Meuschlein und Egelein vor, wohl für die speziellen *musicanten Claider* (QR 6).<sup>131</sup>

Viele Personen des Mergentheimer Hofstaates hatten neben ihrer Hauptprofession noch eine weitere Funktion, sei es, dass speziell die Musiker nicht immer ausgelastet waren (zumal wenn nicht besondere Festlichkeiten anstanden) oder sei es, dass das nicht zu üppige Salär aufgebessert werden musste. Es wurde schon berichtet, dass der Küchenschreiber Hans Morhardt, der freilich auch als Instrumentalist bei der Hofmusik mitwirkte, Hans Conradt Meuschlein erst einmal unterrichtete, bevor dieser dann nach Augsburg ging. Meuschlein selbst verdiente sich ein Zubrot *vor etlichen Krägen Zue machen auch Wascherlohn* (QR 3). Der Trapponeischreiber Sebastian Kolberschlager war als Musikant einsetzbar und Michael Egelein betätigte sich 1631/1632 zusätzlich als *Cancelisten* [Hilfsschreiber] (QR 7), während Meuschlein auch noch als Silberdiener aufwartete (QR 9).

Ein Anlass, bei dem der Mergentheimer Hof sich mit glanzvoller Musik besonders hervortun wollte, ergab sich beim Besuch *Ihrer Churfürstl. Gnd von Maintz* im Sommer 1630, man engagierte dazu extra einen *Fürstl: Würtzburgischen Discantisten* und entschädigte ihn am 21. Juni mit 7 fl 12 Krz. Solche Ereignisse boten die Gelegenheiten, Bildung, Reichtum und Kunstsinn des Regenten – in diesem Fall des Hochmeisters – zu demonstrieren.<sup>132</sup> Es war wohl der Regensburger Kurfürstentag (Juli bis November 1630), der Anselm Casimir Wambolt von Umstadt (reg. 1629–1647, Erzbischof von Mainz und damit Kurfürst) nach Mergentheim als ideale Raststation auf etwa halber Strecke zwischen Mainz und Regensburg führte. Vielleicht waren auch die sechs *ChurCöllnischen Trometern* und *Zweiiien Laggeiiien*, die am 4. und 5. Oktober in der Residenz pausierten und gepflegt wurden, auf dem Hin- oder Rückweg zu bzw. von dieser wichtigen Zusammenkunft (QR 6).<sup>133</sup>

Im Übrigen sprachen gelegentlich Musiker auf der Durchreise beim Hochmeister vor und boten ihre Kompositionen zum Kauf an. So etwa am 12. März 1631 der *Italienische[n] Musicant[en] Bernhardo Borlascha*, den Johann Caspar von Stadion mit 2 fl 24 Krz abwiegelte, die ihm präsentierten *etliche[n] Concerten* [...] sind *nit acceptieret* worden (QR 6). Die Karriere Borlascas, in der zweiten

131 Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die durchaus interessanten (oder auch amüsanten) Details zu Art, Qualität und Funktion der für die Ordensgemeinschaft eingekauften Waren aufzulisten, wie etwa die Bemerkung, dass *Ihr Hochfürstl. Gnaden* in einer Schlafhaube pflegte zu Bette zu gehen.

132 Zur politischen Funktion der Hofkapellen siehe Thorsten *Hinrichs*: Bemerkungen zur politischen Funktion der Hofkapelle im 16. Jahrhundert am Beispiel der Habsburger Hofkapelle unter Filippo di Monte. In: Ludolf *Pelizaesus* (Hg.): Wahl und Krönung in Zeiten des Umbruchs (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte 23). Frankfurt am Main 2008, S. 89–103; Arno *Paduch*: Die Mainzer Hofkapelle. Ebd., S. 105–129.

133 Informationen zum Regensburger Kurfürstentag siehe unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Regensburger\\_Kurfürstentag\\_\(1630\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Regensburger_Kurfürstentag_(1630)) (08.11.2017). – Die Versammlung wurde am 3. Juli 1630 durch Kaiser Ferdinand II. eröffnet.

Hälfte des 16. Jahrhunderts als Spross einer adeligen korsischen Familie in Gavi bei Genua geboren, führte über Bologna in die Münchner Hofkapelle, wo er von 1611 an als Vizekapellmeister genannt ist, später auch als Konzertmeister. Offenbar in Geldnöten, flüchtete er 1625 aus München und versuchte 1628 und 1629 vergeblich, bei der Württembergischen Hofkapelle in Stuttgart unterzukommen. Über sein weiteres Schicksal ist wenig bekannt geworden, jedoch sind etliche Werke überliefert, die eine frühe Beschäftigung mit dem „stile nuovo“ erkennen lassen.<sup>134</sup> Vorbei kam auch ein Bote und brachte 22. *geschriebene Musserere* des *Organisten zu Ellwangen*, die man allerdings ebenfalls nicht annahm und zurückschickte (QR 6).

Im Frühsommer 1631 stand für Michael Egelein eine wichtige private Veränderung an – er heiratete. Wann genau, wen und wo konnte leider nicht entdeckt werden, in den Kirchenbüchern von Mergentheim ist das Ereignis jedenfalls nicht eingetragen. Er erhielt aber als Geschenk am 5. Mai 1631 auf gnädigsten Befehl des Hochmeisters, der *uf sein HochZeit geladen* war, 18 fl überreicht. Für die neue Situation konnte er die Extra-Besoldung von 25 fl für seinen (neben dem Organistenamt) angenommenen Posten in der Kanzlei sicherlich gut gebrauchen. Bald danach vermählte sich auch der 1630 neu angestellte Stadtkantor Johann Eustachius Rueff, den man mit einem Geldgeschenk von 9 fl 36 Krz bedachte (QR 7).

In der zweiten Jahreshälfte 1631 scheint das Leben in Mergentheim – trotz der Kriegszeiten – noch weitgehend in gewohnten Bahnen verlaufen zu sein, die bestellten Musiker (oder „Teilzeit-Musiker“) Michael Egelein und Hanß Conradt Meuschlein, Hanß Morhardt, Hanß Georg Trapp, Sebastian Kolbensschlag erhielten ihre vereinbarte Besoldung und das Kleidergeld. Dies änderte sich jedoch, als im November 1631 schwedische Truppen – nach dem Sieg über das kaiserliche Heer unter Johann Tserclaes Graf von Tilly bei Breitenfeld im September 1631 – unter Feldmarschall Gustav Graf Horn durch die „Pfaffengasse“ (die Bistümer Bamberg, Würzburg und Mainz) von Würzburg her vorrückten. Trotz tapferer Gegenwehr der Mergentheimer nahmen die Schweden die Stadt und die Deutschordensresidenz am 24. Dezember in Besitz, in der Hofkirche wurde für die schwedischen Okkupanten nunmehr protestantischer Gottesdienst gehalten, die Katholiken versammelten sich vorerst noch in der Stadtpfarrkirche.<sup>135</sup> Hochmeister von Stadion hatte sich schon im Herbst 1631 samt Hofstaat

134 MGG, Personenteil 3 (2000), Sp. 418–419; *Eitner* (wie Anm. 1), Bd. 2 (1900), S. 135–136; *Senn* (wie Anm. 21), S. 194–195; Julius Joseph *Maier*: Archivalische Excerpte über die herzoglich bayerische Hofkapelle. In: Kirchenmusikalisches Jahrbuch VI (1891), S. 69–81; Nigel *Fortune*: Continuo Instruments in Italian Monodies. In: The Galpin Society Journal 6 (1953), S. 10–13, hier: S. 13; Theophil *Antonicek*: Die höfische Musik von Maximilian III. bis zur Auflösung der Hofmusikkapelle. In: *Drexel, Fink* (Hg.), Musikgeschichte (wie Anm. 45), S. 42; Paul *Winter*: Der mehrchörige Stil. Frankfurt, London, New York 1964, S. 37; *Leuchtmann* (wie Anm. 74), S. 366, 369.

135 Peter *Engerisser*: Von Kronach nach Nördlingen. Der Dreißigjährige Krieg in Franken, Schwaben und der Oberpfalz 1631–1635. Weißenstadt 2007; Ottmar Friedrich Heinrich *Schönhuth*: Chro-

in der Deutschordenskommende auf der Insel Mainau im Bodensee in Sicherheit gebracht, nach einem Vermerk in den Rentamtsrechnungen 1619/1624 wurden „Urkunden, Privilegien, Akten, Gold- und Silberschätze, Kleinodien etc.“ bereits 1620 auf die Bodensee-Insel verschickt.<sup>136</sup> Der Aufenthalt des Hochmeisters und seines Hofstaats von Januar bis September 1632 auf der Mainau belastete das Rentamt mit gut 15.800 fl, dazu kamen noch 169 fl für den Transport von brieflichen Dokumenten (QR 8).

Der in Mergentheim verbliebene Statthalter Hund von Lauterbach konnte mit den Schweden vereinbaren, dass *die Kirchen Geistlichkeit [...] verschonndt unndt sie an ihrem Cathollischen exercitio nit verhindert werden* würden. Die Ordensbeamten, die sich nicht zur Konversion entschließen wollten, durften immerhin freien Fußes abziehen.<sup>137</sup>

Von dieser Möglichkeit machte Michael Egelein Gebrauch und begab sich vermutlich in den ersten Monaten des Jahres 1632 nach Karlstadt am Main. Vielleicht versprach er sich davon, dort, wo die neue Religion kaum Fuß fassen konnte, an der stattlichen und überreich ausgestatteten spätgotischen Pfarrkirche St. Andreas eine Anstellung als Stadtorganist zu bekommen.<sup>138</sup> In der Karlstädter Hauptkirche muss mit einem beachtlichen Niveau musiziert worden sein, so wird jedenfalls für 1618 berichtet, wo der Würzburger und Bamberger Bischof Gottfried von Aschhausen während seiner Huldigungsfahrt nach Karlstadt kam und beim festlichen Gottesdienst zwei Chöre, von Orgel und Regal begleitet, hören konnte.<sup>139</sup> Ob die frisch angetraute Ehefrau Egeleins mit ihm nach Karlstadt übersiedelte oder vielleicht an ihrem (sichereren?) Herkunftsort auf friedlichere Zeiten wartete, wird sich nicht mehr klären lassen. Jedenfalls hatte sich auch Nachwuchs angekündigt – zwischen 25. Mai 1632 und 24. Mai 1633 wurde der auf den Namen Johann Michael getaufte Sohn geboren, allerdings nicht in Karlstadt.<sup>140</sup> Lange konnte sich Michael Egelein jedoch nicht an seinem Kind erfreuen, denn er starb bereits am 29. August 1633 in Karlstadt: *Diesen Tag starb der ehrenhafft und wolgelärte Herr Michael Egelein gewesener Organist [sic] zu Mergenthall.*<sup>141</sup>

nik der vormaligen Deutschordens-Stadt Mergentheim aus urkundlichen Quellen herausgegeben. Mergentheim 1857, S. 75–81.

136 StAL, B 231 Bd 1560.

137 *Demel*, Priesterseminar (wie Anm. 19), S. 62–64.

138 Klaus *Beißwenger*: St. Andreas zu Karlstadt am Main. Gerchsheim 2012. – Von der einstigen Ausmalung des Wolfgang Ritterlein existieren noch einige Fragmente der Umrahmungen der Portale. Jener Wolfgang Ritterlein könnte den großartigen „Himmelsgarten“ von 1614/1617 in der ehemaligen Klosterkirche St. Michael in Bamberg geschaffen haben, vgl. Tilmann *Breuer*, Christine *Kippes-Bösche*, Peter *Ruderich*: Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Stadt Bamberg. Immunitäten der Bergstadt. 4. Michelsberg und Abtsberg. München 2009, S. 131–162, hier: 156.

139 Robert *Wolz*: 400 Jahre Kirchenmusik in der Stadtpfarrkirche St. Andreas: 25 Jahre Kantorei St. Andreas Karlstadt. Karlstadt 1998.

140 Er starb mit 73 Jahren am 25. Mai 1706 in Würzburg (Näheres zu ihm unter „Exkurs 2“).

141 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2580, Fiche 10, S. 619.

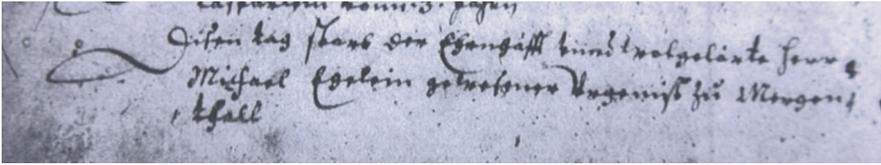


Abb. 12: Sterbeeintrag von Michael Egelein am 29. August 1633  
(DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2580, Fiche 10, S. 619)

Wahrscheinlich war er ein Opfer der 1633 in Karlstadt kursierenden Pest, im Kirchenbuch von St. Andreas lesen wir eine Notiz: *Von 7. August 1633 fieng der lutherische Pfarrer an, die Pfarrei-Matrikel fortzuführen. In diesem Jahre starben 424 Personen, meistens an der Pest. Es scheint nicht, daß die Bürger Karlstadts im Jahre 1633 die lutherische Religion angenommen haben; denn in dem Sterbematrkel nach dem 6ten August wird ausdrücklich bei den Verstorbenen bemerkt, ob er ex fide lutherana war, und deren sind sehr Wenige angemerkt.*<sup>142</sup>

Die schwedische Okkupation Mergentheims dauerte nicht allzu lange, durch die verheerende Niederlage der Schweden in der Schlacht bei Nördlingen Anfang September 1634 konnten die kaiserlichen Truppen wieder die Kontrolle über weite Teile Süddeutschlands gewinnen. Die Ordensritter, der Statthalter und der Hochmeister kehrten in ihre Residenz zurück, es dauerte jedoch geraume Zeit, bis sich das Land von den Zerstörungen erholen konnte.<sup>143</sup>

In einer gesonderten Studie müsste der Frage nachgegangen werden, wie sich die Musikpflege in der Ordensresidenz im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts gestaltete. Im 18. Jahrhundert kam es jedenfalls durch den Abriss der „uralten, finsternen und engen“ Schlosskirche ab 1730 und dem vom Ordensbaumeister Franz Joseph Roth konzipierten Neubau (Balthasar Neumann und François Cuvelliés begutachteten die Pläne),<sup>144</sup> der Neuausstattung der repräsentativen Innenräume des Schlosses sowie dem Anbau einer Sala terrena, eines Gartenfestsaales, zur – wenn auch zurückhaltenden – Anpassung der Ordensresidenz an das barocke Lebensgefühl. Insbesondere die vom Münchner Hofbaumeister François Cuvelliés 1739 entworfene Sala terrena bot den Rahmen für glanzvolle

142 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2580, Fiche 10, S. 609a.

143 *Schönhuth* (wie Anm. 135), S. 81–82; [https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\\_bei\\_Nördlingen#Folgen\\_der\\_Niederlage\\_der\\_Schweden](https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Nördlingen#Folgen_der_Niederlage_der_Schweden) (28.01.2018).

144 Die alte Orgel aus der Hofkirche wurde 1734/1735 erst einmal im Priesterseminar aufgestellt, bevor sie 1746 als Geschenk des Hochmeisters Clemens August von Bayern (reg. 1732–1761) in die Wallfahrtskirche St. Remigius in Dahenfeld bei Neckarsulm gelangte, vgl. *Volz*, Ehrlich (wie Anm. 9), S. 215; Martin *Bauer* et al.: *Die Kirchen von Neckarsulm*. Lindenberg 2004, S. 25. – Ganz herzlich sei Herrn Martin Bauer, Dahenfeld, gedankt, der aus seinen umfangreichen Aufzeichnungen die Orgel betreffenden Informationen mitteilte. Demnach kann nicht eindeutig bestimmt werden, ob das Mergentheimer „kleine Werk mit wenigen Registern“ 1836 oder erst 1887 überholt und 1909 ganz ersetzt wurde, oder ob es im 19. Jahrhundert schon einmal zur Anschaffung einer neuen Orgel kam.

Festivitäten.<sup>145</sup> Ein Anlass hierfür ergab sich Mitte September bis Mitte Oktober 1791, als die Deutschordensherren zum Generalkapitel zusammenkamen. Komödien,<sup>146</sup> Bälle und Konzerte wurden veranstaltet, um die zahlreichen hohen Gäste samt ihrer Entourage zu unterhalten. Der Hochmeister, Kurfürst und Erzbischof von Köln Maximilian Franz von Österreich (reg. 1780/1784–1801)<sup>147</sup> brachte seine 25-köpfige Bonner Hofkapelle mit, in der der junge Ludwig van Beethoven Bratsche spielte. Wie dem Quartierzettel zu entnehmen ist, wohnte Beethoven während des Mergentheimer Aufenthaltes beim Kanzlisten Kirchmayer.<sup>148</sup>

## Exkurs 2: Der Sohn und die Enkel Michael Egeleins

Bei den eingangs genannten Studenten der „Alten Universität“ Würzburg, Michael Egeleins Enkel „Joannes Michael“ und „Joannes Wolfgangus Franciscus“ fällt auf, dass ersterer als Heimatbezeichnung Karlstadt und der jüngere Würzburg angegeben hat. Dies hat vermutlich damit zu tun, dass Johann Michael (junior) bis zum Alter von etwa 11 Jahren in Karlstadt lebte, während Johann Wolfgang Franziskus zwar in Karlstadt geboren wurde, seit seiner frühen Kindheit jedoch in Würzburg aufwuchs.

Der 1632/1633 geborene Sohn Michael Egeleins, Johann Michael, taucht erstmals im Heiratsmatrikel der Würzburger Dompfarrei auf, als er am 4. August 1658 die 19-jährige Maria Rosina Kern,<sup>149</sup> Tochter des Georg Kern, heiratete.<sup>150</sup> Er wird dabei als Verwalter der Hofkellerei (*praefectus Curiae Cellentui*) bezeichnet. Schon bald danach ist er mit seiner jungen Frau nach Karlstadt umgezogen, denn bereits 1659 führte er als Stadtschreiber (*poliscribe, polygrapho, polyschribae*) die Bürgermeisterrechnung inklusive *doppelter Rechnung* und einem *Neüen Manual* und erhielt dafür über 23 fl als Besoldung, dazu noch Brennholz.<sup>151</sup> Entgegen der durch die Berufsbezeichnung suggerierten Dienstobliegenheiten hatten die Stadtschreiber der frühen Neuzeit in den Kommunen ein äußerst wichtiges Amt, sie fungierten als Leiter der städtischen Kanzlei und konnten durch die langfristige Dienstzeit auf die Stadtentwicklung entscheiden-

145 Raupp (wie Anm. 12), S. 40–112. – Die Sala terrena wurde 1823 wegen Baufälligkeit abgebrochen, ebd., S. 100.

146 Eine Schauspieltruppe unter der Leitung von Franz Anton von Weber trat auf, dabei war der damals fünfjährige Sohn Carl Maria, den der Vater mit auf die Tournee genommen hatte, vgl. Demel, Residenz (wie Anm. 12), S. 209.

147 [https://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian\\_Franz\\_von\\_Österreich](https://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_Franz_von_Österreich) (15.02.2018).

148 Michael Ladenburger: Dienstreise: Aschaffenburg und Mergentheim 1791. In: Begleitpublikation zu Ausstellungen des Beethoven-Hauses Bonn 25 (2016), S. 62–72.

149 Geboren am 25.06.1639, vgl. DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 5691, Fiche 5, S. 145.

150 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 5692, Fiche 13, S. 245.

151 StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 1.1.8. (Bürgermeisterrechnung pro Anno 1659), so auch in 1.1.9.6 (Bürgermeisterrechnung pro Anno 1660).

den Einfluss ausüben.<sup>152</sup> Da eine akademische Ausbildung Johann Michael Egeleins nicht fassbar wurde, scheint er die nötigen Rechts- und Verfahrenskennnisse in den Dienststuben des bischöflichen Kasten- oder Kelleramtes in Würzburg erworben zu haben.

In seiner ersten Ehe mit Maria Rosina Kern kamen in Karlstadt zwischen Januar 1660 und September 1663 fünf Kinder zu Welt, darunter die Zwillinge Sebastian Adam und Maria Barbara am 9. März 1662, wovon nur Maria Barbara und der am 2. September 1663 getaufte Sebastianus längere Zeit überlebten.<sup>153</sup> Anlässlich der Taufe des zweiten Kindes Georg Joseph am 20. März 1661 erfahren wir auch, dass der Vater der Kindsmutter, Georg Kern, von Beruf *Herbipoli Medicinae Doctor* gewesen war.<sup>154</sup> Maria Rosina verstarb mit 26 Jahren am 12. April 1665,<sup>155</sup> bereits am 25. August 1665 heiratete Johann Michael seine zweite Frau Maria Margaretha (geboren am 17. Mai 1648), die gerade einmal 17-jährige Tochter des Würzburger Bürgers, Handelsmanns und *Wein Underkäufer[s]* Martin Baumann.<sup>156</sup> In dieser Ehe wurden zwischen 1666 und 1675 fünf Töchter geboren,<sup>157</sup> das Erwachsenenalter erreichte jedoch nur die am 4. März 1673 geborene Anna Dorothea – sie heiratete 1706 in Würzburg den Holzhändler Johannes Josephus Doll –,<sup>158</sup> und ihre zwei Jahre jüngere Schwester Anna Catharina, die sich 1699 ebenfalls in Würzburg vermählte.<sup>159</sup>

Anfänglich wohnte die junge Familie offenbar noch zur Miete, denn der Stadtschreiber Egelein taucht als Hausbesitzer erstmals in der „Beedt“ von 1663 und 1664 auf, dem „Schatzungsbuch“, in dem Wohn- und Nebengebäude, weiterer Grundbesitz sowie Weinvorräte<sup>160</sup> der Bürger als Grundlage für die Besteuerung taxiert wurden. Das *Hauß darinnen er wohnt von Adam Eberth* lag im „Mühl-türmer Viertel“, dem dritten – südwestlichen – der vier Stadtquartiere.<sup>161</sup> Zwischen 1670 und 1673 erwarb Johann Michael Egelein im zweiten Bezirk, dem „Rothensteiger Viertel“, das sich innerhalb des historischen Stadtmauerberings südlich der Pfarrkirche und östlich der (heutigen) Hauptstraße befindet, ein deutlich größeres Anwesen: Der Wert des Hauses samt Stall und Scheune belief sich auf 400 fl (gegenüber 175 fl für die vorherige Unterkunft), dazu kamen sechs

152 [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtschreiber\\_\(Kanzleivorsteher\)#cite\\_ref-1](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtschreiber_(Kanzleivorsteher)#cite_ref-1) (24.11.2017).

153 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2581, Fiche 3, S. 149, 163, 175/176; Fiche 4, S. 196.

154 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2581, Fiche 3, S. 163.

155 Ebd., S. 479.

156 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 5691, Fiche 6, S. 289; DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2581, Fiche 6, S. 343.

157 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2581, Fiche 4, S. 239, 262; Amtsbücher aus Pfarreien 2582, Fiche 1, S. 11, 44; Fiche 2, S. 69.

158 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 5697, Fiche 31, S. 49.

159 Heirat am 29. Januar 1699 mit Wolfgang Christoph Heldt, vgl. DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 5694, Fiche 23, S. 181.

160 1668/70 waren bei Egeleins noch 21 Fuder Wein der Jahrgänge 1665 bis 1667 vorhanden, vgl. StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 7.1.5 (Beedt Belaag pro Anno 1668/70).

161 StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 7.1.2 (Beedt Belaag pro Anno 1663) und 7.1.3 (Beedt Belaag pro Anno 1664).

Weinberge, Ackerflächen, Baumfelder und Wiesen, insgesamt waren an die Stadtherren über 6 fl Steuern abzuführen.<sup>162</sup>

Zwischen April 1675 und Anfang 1677 muss die zweite Ehefrau, Maria Margaretha Egelein, geborene Baumann, verstorben sein,<sup>163</sup> denn bei der Geburt eines weiteren Kindes Johann Michael Egeleins am 3. Oktober 1677, Johann Franziskus, wird als *uxore sua Anna Margaretha* angegeben.<sup>164</sup>

Anna Margaretha war nun auch die Mutter der beiden Studenten, die sich 1696 beziehungsweise 1703 an der seinerzeit nur für Katholiken zugänglichen Würzburger Universität einschrieben. Getauft wurden *Joannes Michael*, als zweites Kind dieser Ehe, am 6. Juli 1679, *Joannes Wolfgangus Franciscus*, das fünfte und letzte der gemeinsamen Kinder Johann Michael und Anna Margaretha Egeleins, am 16. Mai 1689 in der Pfarrkirche St. Andreas in Karlstadt.<sup>165</sup>

Die Karlstädter Stadtschreiber hatten neben den Bürgermeisterrechnungen weitere amtliche Niederschriften, Register und Akten zu führen, so etwa die Ratsprotokolle, die von 1675 bis 1684 und ab 1692 erhalten sind. Die Versammlung des Raths vom 12. Januar 1675 leitete der Oberamtmann Johann Philipp Freiherr von Schönborn,<sup>166</sup> Johann Michael Egelein signierte als Stadtschreiber, und dies tat er in den Ratsprotokollen bis zum Oktober 1682, von da an wurde er erst von Johann Jörg Sutor und ab 1684 von Jodocriß Pfister abgelöst.<sup>167</sup> Zwischenzeitlich war Egelein durch die bischöfliche Regierung zum „Keller“, zum Verwalter des Wirtschafts- und Finanzwesens ernannt worden, dies allerdings für nur wenige Jahre, denn das „Hochstift-Würtzburgische[s] Geistlichs- und weltliches Dienerbuch vom 16tn bis 18tn Jahrhundert“ vermerkt in der Rubrik *1682 Keller zu Carlstadt: Johann Michael Egellein hernach SchatzungsEinneher zu Würtzburg*.<sup>168</sup> Nach immerhin 25 Dienstjahren in den Amtsstuben der Stadt Karlstadt (1659 bis 1684) ging er 1685 wieder an den Ort zurück, wo vermutlich sein beruflicher Werdegang seinen Anfang genommen hatte.

Der Wechsel nach Würzburg mag durch Spannungen zwischen ihm und dem Rat der Stadt Karlstadt motiviert gewesen sein, dies deutet sich ansatzweise im Protokoll eines im Jahr 1683 gehaltenen Ratstages an: Johann Michael Egelein beschwerte sich darüber, dass dem Ratsdiener verboten worden sei, ihn zum Rats-tag zu laden. Hans Fischer verneinte solch ein Verbot, er habe in der *Kellerey*<sup>169</sup>

162 StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 7.1.9. (Beedt Belaag pro Anno 1679)

163 Ein Sterbeeintrag konnte weder in den Karlstädter noch Würzburger Kirchenbüchern gefunden werden.

164 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 2582, Fiche 2, S. 92.

165 Ebd., S. 108 und Fiche 3, S. 191.

166 StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 8.1.2 (Ratsprotokolle 1675–1684), S. 1. – Der Oberamtmann war ein Neffe des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn, vgl. Johann Gottfried *Biedermann*: Genealogie der Hohen Grafen Häuser im Fränkischen Craÿse [...] Erlangen 1745 (Nachdruck Neustadt/Aisch 1990), Tabula CVI.

167 StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 8.1.2 (Ratsprotokolle 1675–1684).

168 StAW, Standbuch 797, S. 119.

169 Die ehemalige fürstbischöfliche Amtskellerei (heute Polizeiinspektion, Hauptstraße 42) wurde

[...] *Zum Viertenmahl angeklopffet undt wehre wegen des gedümmels der darin gehörten Kind nit gehört worden.*<sup>170</sup> Deswegen habe er versucht, die Einladung am nächsten Morgen, dem Ratstag, durch die Magd ausrichten zu lassen. Des Weiteren merkte der Ratsdiener noch an, *Herr Keller habe Ihme zugemuthet zu sag, waß Er etwann von Eins oder andern Rathspersohn hörn.*<sup>171</sup>

Die Familie wohnte zumindest 1689, als Johannes Wolfgang Franziskus auf die Welt kam, noch in Karlstadt und für das Karlstädter Haus im Rothensteiger Viertel waren bis 1692 Steuern zu entrichten, jedoch nicht mehr für den folgenden Erhebungszeitraum 1693/95.<sup>172</sup> Mehrere Jahre lang scheint Johann Michael Egelein zwischen Würzburg und dem knapp 30 km mainabwärts gelegenen Karlstadt reitend, per (Post)Kutsche oder Mainschiff gependelt zu sein. Der Entschluss, das Karlstädter Domizil aufzugeben und mitsamt der Familie nach Würzburg zu ziehen könnte damit zu tun haben, dass er um 1690 noch einmal Witwer wurde und sich zum vierten Mal verheiratete.<sup>173</sup> Am 10. Januar 1692 wurde nämlich in der Würzburger Dompfarrei das Mädchen Maria Apolonia Egelein getauft, deren Mutter nun jedoch „Maria Rosina“ hieß.<sup>174</sup>

Als „Ober-Einnehmer“ bei der Schatzung quittierte er noch im Dezember 1704 den Erhalt einer Summe von über 600 fl, die in einem Rechtsstreit zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Kammergerichtsassessor Michael Carl Wigandt zu begleichen waren.<sup>175</sup> Im Alter von 73 Jahren starb der Sohn Michael Egeleins, Johann Michael, am 25. Mai 1706 in Würzburg und fand seine letzte Ruhestätte im Kirchhof bei den Dominikanern.<sup>176</sup>

Der Enkel Johann Michael junior, geboren in Karlstadt am 6. Juli 1679, entrichtete bei seiner Immatrikulation an der Theologischen Fakultät am 13. Dezember 1696 sechs Batzen, den Betrag für mittelmäßig Begüterte.<sup>177</sup> Er entschied sich für ein Leben als Mönch und trat in das Zisterzienserkloster Maria Bildhausen (bei Münnerstadt) ein, das 1158 vom Kloster Ebrach aus besiedelt und 1803 im Zuge der Säkularisation aufgelöst wurde. Als Bildhäuser Konventuale nahm er den Klostersnamen „Nivardus“ an,<sup>178</sup> in den „Würzburger Libri Ordinationum 1520–1822“ (den Weihematrikeln), sind die Termine der Tonsur (23. September

1584–1602 unter Julius Echter von Mespelbrunn errichtet und mit dekorativer Wandmalerei von Wolfgang Ritterlein ausgestattet (vgl. Pfarrkirche St. Andreas, Anm. 138).

170 Das „Getümmel“ könnten Anna Dorothea (10 Jahre), Anna Catharina (8 Jahre), Johann Franziscus (6 Jahre) und Johann Michael (4 Jahre) verursacht haben.

171 StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 8.1.2 (Ratsprotokolle 1675–1684), S. 471.

172 StadtA Karlstadt, Stadt Karlstadt Archiv 7.1.17 (Schatzungsbelag pro 1690:91:92); 7.1.18 (1693/95).

173 Dazu existieren keine Kirchenbucheinträge in den Pfarreien von Karlstadt und Würzburg.

174 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 5694, Fiche 21, S. 379.

175 Als Druck: „Synopsis Oder kurtzer Actenmässiger Begrieff ...“ vgl. [https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN646682199?tify={„pages“:\[36\],„panX“:0.362,„panY“:0.661,„view“:„info“,„zoom“:0.415}](https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN646682199?tify={„pages“:[36],„panX“:0.362,„panY“:0.661,„view“:„info“,„zoom“:0.415}), S. 32 (24.03.2018).

176 DAW, Amtsbücher aus Pfarreien 5697, Fiche 33, S. 28.

177 Merkle (wie Anm. 6), S. 416–417.

178 Nach Nivard von Clairvaux (um 1100–nach 1150), dem jüngsten Bruder Bernhard von Clair-

1702), der Diakonsweihe (2. Juni 1703) und der Priesterweihe (22. Dezember 1703) festgehalten.<sup>179</sup> Pater Nivardus Egelein betätigte sich als Chronist und verwaltete als Bursar die Finanzen seines Klosters.<sup>180</sup> Überliefert ist die mit „Brevis descriptio foundationis monasterii beatae Mariae virginis Bildhusani [...]“ betitelte Handschrift, in der in einem Kapitel („Diarium“) die Reise der Äbte der Klöster Bildhausen und Bronnbach zum Generalkapitel von 1738 nach Cîteaux beschrieben wird.<sup>181</sup> Die Stationen der Reise wurden von P. Nivardus Egelein aufgrund von Kostenaufstellungen, Tagebucheintragungen und persönlichen Erzählungen zusammengestellt.<sup>182</sup> Eine Notiz an anderer Stelle der Handschrift spiegelt den hohen Stellenwert wider, die der Musikpflege im Kloster Bildhausen beigemessen wurde. P. Nivardus berichtete von dem Besuch des neu gewählten Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn (reg. 1619–1726) im Jahr 1720, der mit Musik und Kanonenschall empfangen und einer musikalisch gestalteten Messe beiwohnte. Nach einem üppigen, von Tafelmusik begleiteten Mittagssmahl sprach der Bischof P. Nivardus an und überreichte dabei 50 Reichsgulden: „*P. Bursarie dieses theilen sie auf unter denen musicanten bedienten, und besonders die so braff geschossen*“.<sup>183</sup>

Neben der umfangreichen Chronik existieren weitere Schriftstücke von seiner Hand, die er als Ökonom des Klosters anfertigte. Dazu gehört ein *durch F. Ni-*

vaux, dem Gründer des Zisterzienserordens, vgl. [https://www.heiligenlexikon.de/BiographienN/Nivard\\_von\\_Clairvaux.html](https://www.heiligenlexikon.de/BiographienN/Nivard_von_Clairvaux.html) (01.02.2018).

179 DAW, Bestand Weihematrikel, 2. Abschrift gefertigt durch DDDr. August Amrhein (1847–1934): Register II Ordensklerus, S. 218 und Würzburger Libri Ordinationum, 2. Teil 1590–1822, S. 74r, 74v.

180 Er lebte nicht bei seinen Mitbrüdern innerhalb der Klausur, sondern in einem speziellen Gebäude in der Nähe des Torhauses, in der „Wohnung des vielvermögenden Pater Bursarius“, vgl. J[ohann] W[ilhelm] Rost: Geschichte der fränkischen Cisterzienser-Abtei Bildhausen. Würzburg 1852 (Nachdruck Sondheim 1992), S. 147, 210 (ungedruckte Quellen H, mit Plan des Klosters von 1785).

181 UB Würzburg, M.ch.f.334. – Die Handschrift befand sich nach Auflösung des Klosters im Besitz des „P. Eugen Lindner, des letzten Pensionisten“ des Klosters, nach dessen Tod 1844 erwarb sie der Würzburger Domdekan Franz Georg Benkert, der auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels einige biografische Angaben zu P. Nivardus notierte, unrichtig ist allerdings das Geburtsdatum „22. Juli 1679“ und dass P. Nivardus „keine Ämter im Kloster“ bekleidet habe. Als Sterbedatum gibt er den 13. September 1749 an, das sich auch bei Otto Schnell: Personalstand der Cistercienser-Abtei Bildhausen während der Zeit ihres Bestehens. In: Archiv für Unterfranken und Aschaffenburg 30 (1887), S. 137–172, hier: S. 162, findet. – Rost (wie Anm. 180), S. 210, Anm. 1, betrachtet den „22. Juli 1679“ als Beginn des Noviziates Egeleins, was nur zutreffen könnte, wenn man einen Zahlendreher bei „1679“ für „1697“ annehmen würde. Plausibel ist jedoch der 13. Januar 1704 als Tag der Primiz.

182 Leonhard Scherg: Die Reise der Äbte Engelbert von Bildhausen und Engelbert von Bronnbach zum Generalkapitel in Cîteaux im Jahr 1738. In: Wertheimer Jahrbuch 2000 (2001), S. 141–182 (hier auch das fehlerhafte Geburtsdatum von P. Nivardus); Leonhard Scherg: Die Abtei Bronnbach und der Zisterzienserorden I – Die Kapitel des Zisterzienserordens. In: Wertheimer Jahrbuch 1998 (1999), S. 35–51, hier: S. 44–49.

183 Zitiert nach Erasmus Gaß: Fränkische Klosterkomponisten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Kirsch, Konrad, Kirchenmusik (wie Anm. 71), S. 74–235, hier: S. 135–136.

*vardum Egelein pt. Oeconomum 1730* zusammengestellter Band mit Akten und Urkunden, die die Rechte und Güter des Klosters Bildhausen in Hollstadt (Zehnt, Freihof und Mühle) und an der Mühle zu Wülfershausen betreffen.<sup>184</sup> In einem Nachtrag berichtete er von einem Kriminalfall, bei dem er selbst der Geschädigte war: Am Abend des 7. November 1742 *da fast bey 40 Menschen im Haus gewesen:/ ist in dem Hoff auf der schlaff Cammer P. Oeconomi durch ansetzung einer Laiter und durch Brechung eines fensters diebischer Weis entzogen worden Ein schwartz gepetzter und eingelegter Pult [...]*, in diesem befand sich Bargeld in unterschiedlichen Währungen, silberne Löffel und Messer, ein silbernes Salzfass, zahlreiche Briefe, Bilder, Rosenkränze und *Curiosa von Claas*, Sonnenuhren und vieles mehr.<sup>185</sup> Die Gemeinde Hollstadt liegt etwa 9 km (Luftlinie) nördlich von Kloster Bildhausen entfernt, weitere Lehensgüter gab es in Arnshausen (3 km südlich von Bad Kissingen), die *von F. Nivardo Egelein dermahligter Bursario [...] beschrieben und Renoviert worden den 20 undt 21tn Novembris 1726*.<sup>186</sup>

Der zehn Jahre jüngere Bruder von Johann Michael respektive Nivardus Egelein, *Joannes Franciscus Wolffgangus* (geb. 1689), folgte dem Beispiel seines Bruders: Er immatrikulierte sich am 14. Dezember 1703 an der Universität Würzburg und zahlte fünf Batzen, eine etwas geringere Gebühr, da er mit 14 Jahren noch die vorletzte Klasse des Gymnasiums („Poeta“) besuchte.<sup>187</sup> Den Immatrikulationseid hatte man gegenüber dem Rektor der Universität zu leisten, das war im Studienjahr 1703/1704 Philipp Ludwig Faust von Stromberg (1660–1704), Kapitular der Domkapitel von Bamberg und Würzburg.<sup>188</sup> Auch Johann Franziskus Wolfgang Egelein schloss sich später einer Ordensgemeinschaft an, nämlich den Dominikanern (Ordo Praedicatorum, OP).<sup>189</sup> Die Priesterweihe von

184 Zu den Klosterbesitzungen in Hollstadt vgl. *Rost* (wie Anm. 180), S. 167–168.

185 StAW, Amtsbücher 5932, S. 82.

186 StAW, Amtsbücher 1916.

187 Über Immatrikulationsstatuten vgl. Bernhard *Spörlein*: Die Matrikel der Akademie und Universität Bamberg 1648–1803. Würzburg 2014 (Veröffentlichung der Gesellschaft für fränkische Geschichte 12, Erster Teil), S. 23–29, 50–55. – Die Gebühren richteten sich nach dem Vermögen der Eltern und dem Alter bei der Immatrikulation.

188 *Merkle* (wie Anm. 6), S. 454. – Er war der Vater des (unehelich geborenen) Johann Philipp Geißendorfers, des späteren Abtes Anselm Geißendorfer (1689/90–1773, reg. 1724–1743) des Klosters Michaelsberg in Bamberg. Zur Herkunft und Person des Abtes Anselm Geißendorfer vgl. Elfi *Jemiller*: Der Bamberger Totentanz. In: Europäische Totentanz-Vereinigung (Hg.): Der Bamberger Totentanz. Rund um den Leichnam im Heiligen Grab des Klosters Michelsberg. Erläuterungen von Uli *Wunderlich* und Elfi *Jemiller*. Regensburg 2009, S. 15–48, hier: S. 36–39; Klaus *Rupprecht*: Anselm Geisendorfer (1724–1743) als Reformabt. Anmerkungen zu Herrschaft und Verwaltung des Klosters Michaelsberg in der Frühen Neuzeit. In: Norbert *Jung*, Holger *Kempkens* (Hg.): 1000 Jahre Kloster Michaelsberg Bamberg (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 27). Petersberg 2015, S. 234–247.

189 Das Würzburger Dominikanerkloster am Dominikanerplatz wurde 1804 aufgehoben und der leerstehende Gebäudekomplex 1813 den Augustinern übergeben. Die von Balthasar Neumann 1743/44 erbaute Klosterkirche erlitt im März 1945 schwere Schäden, die Augustiner bauten die Kirche danach wieder auf, vgl. <http://wuerzburgwiki.de/wiki/Augustinerkirche> (08.02.2018). –

„Fr. Paul Egelein OPrae Würzburg“ am 10. Juni 1713 überliefert wiederum die „Würzburger Libri Ordinationum 1520–1822“, es fehlen allerdings die Daten für Tonsur und Diakonat.<sup>190</sup> Vielleicht hielt er sich in den Jahren vor der Priesterweihe gar nicht im Würzburger Konvent auf: Bei einer Internetrecherche zu „Egelein“ ergab sich ein interessanter Treffer, und zwar der Eintrag des „Frater Paulus Egelein“ im „Seligenstädter Löffelbuch“, das vom Wirt des Gasthauses Zum Ochsen 1690 angelegt worden war.<sup>191</sup> Eigenhändig schrieb er: „Ego Frater Paulus Egelein Natus Cansthadij Ord. Praed. Professus, sum abiremo francofurtum et in hoc possito Primo diverter, fui inscriptus magni cochlearis fraternitatis 1707“. Da die Schrift stark verblasst und der Name des Herkunftsortes zudem teilweise überschrieben wurde, hat sich bei der veröffentlichten Transkription ein Fehler eingeschlichen (richtig wäre: Carolsthadij).<sup>192</sup> Freilich wird deutlich, dass der 18-jährige Profess Paulus Egelein 1707 auf dem Weg nach Frankfurt im Gasthof Zum Ochsen in Seligenstadt nächtigte, sich dem Brauch des „Löffeltrunks“ unterzog und damit in die „Bruderschaft des großen Löffels“ einschrieb. Seligenstadt am Main, eine Tagesetappe von Frankfurt entfernt, war die letzte Station der zahlreichen Händler und Käufer, die über die Handelsstraßen zu Land oder zu Wasser von Augsburg oder Nürnberg die Frühjahrs- oder Herbstmesse besuchen wollten. Unter den Kaufleuten hatte sich der Brauch des „Hänselns“ (ursprünglich in den Auslandskontoren der Deutschen Hanse) etabliert, ein Aufnahme ritual unter den Gildemitgliedern. Im Seligenstädter Gasthof Zum Ochsen (Marktplatz 10) bedeutete dies, dass ein großer Löffel von über 76 cm Länge mit einem Fassungsvermögen der vergoldeten Schale von einem Liter, der vom Augsburger Kaufmann Georg Dempf gestiftete „Augsburger Löffel“, befüllt mit Wein, von den Neulingen der „Bruderschaft“ in einem Zug ausgetrunken werden musste.<sup>193</sup>

Fr. Paulus Egelein erwähnte das genaue Datum seines Aufenthalts in Seligenstadt nicht, vor ihm hatte sich Franz Oswald von Bubenhausen am 4. September mit einem Gedicht verewigt, der nächste datierte Eintrag stammt vom 25. November 1707.<sup>194</sup> Sofern er noch im September 1707 in Frankfurt ankam, könnte

Nach Auskunft von Frau Dr. Ingrid Heeg-Engelhart existieren im Staatsarchiv Würzburg für den betreffenden Zeitraum nur noch wenige Archivalien zum Dominikanerkloster.

190 ABW, Weihematrikel (wie Anm. 178), S. 81v. – In den Handschriften M.p.misc.f.15 (Calendarium perpetuum ...), M.ch.q.209 (Abschrift von der in der Sacristey aufgehengten Tafel, Aller Jahrtägen, Sowohl Ämtern, alß Stillmessen ...) und M.ch.o.41/1.2 (Annales praedicatorii herbiopolenses ...) der UB Würzburg (vgl. Hans Thurn: Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 29 [1967], S. 18, 75, 78) wurden keine Hinweise auf P. Paulus Egelein gefunden.

191 *Firner* (wie Anm. 27). – „Mit rund 13 000 Autographen von Reisenden aus ganz Europa seit dem Ende des 17. Jahrhunderts stellen die Gästebücher der Stadt einen einzigartigen historischen Schatz dar“, ebd., Rückseite des Bucheinbandes.

192 <http://www.museumverein-seligenstadt.de/loeffelbuecher/Band1/124.htm>. – Die Fehldeutung des Ortsnamens und der Korrekturvorschlag wurde den Herausgebern im Februar 2017 mitgeteilt.

193 <https://de.wikipedia.org/wiki/Hänseln>; *Firner* (wie Anm. 27), Abb. 12, 14.

194 Digitalisat (wie Anm. 192),/123; *Firner* (wie Anm. 27), S. 42.

er Waren für die Bedarfe seines Klosters an den Ständen der Händler auf der Herbstmesse besorgt, ansonsten sich jedoch zu seinen Frankfurter Ordensbrüdern begeben haben.<sup>195</sup> Nach der Priesterweihe in Würzburg 1713 verliert sich seine Spur, nicht genannt ist er bei den Konventualen im „Conventus Würzburgensis ad S. Paulum Apostolum“ aus dem Jahr 1753.<sup>196</sup>

195 Die Frankfurter Herbstmesse begann an Mariä Geburt (7. September) und dauerte etwas länger als drei Wochen, vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Pfeifergerecht> (08.02.2018); *Firner* (wie Anm. 27), S. 35; Kurt *Beck*: Das Dominikanerkloster in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main 1977.

196 Angelus M. *Walz*: Statistisches über die Süddeutsche Ordensprovinz (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 23). Leipzig 1927, VII. Anhang, S. 79–80. – Vielleicht lebte er 1753 nicht mehr, denn auch in den anderen süddeutschen Ordenshäusern erscheint sein Namen nicht.